Wege zur komplexen Syntax

Gegenstand des Aufsatzes ist der Erwerb komplexer Satzstrukturen des Deutschen im Kindesalter. Es wird gezeigt, daß das Ausmaß interindividueller und intraindividuelle Variation größer ist, als in der Spracherwerbsforschung bisher angenommen wurde. Auf der Grundlage jüngerer Entwicklungen in der Syntaxtheorie werden einige einfache Prinzipien identifiziert, die für diese Variation und die jeweiligen Erwerbsverläufe verantwortlich gemacht werden können. Dabei wird versucht, eine Perspektive zu entwickeln, innerhalb derer linguistische Theorie und Spracherwerbsforschung empirisch relevant aufeinander bezogen werden können.

Ja də bügelbrett war da gestanden
und da hab ich runter des geschmeißt
da war hoffentlich kein ding da drauf
wo tut man bügeln und is nich kaputtgegang.
(Benny 3;9.12: Schilderung eines komplexen Tathergangs)

0. Einleitung

Gegenstand dieser Arbeit ist der Erwerb komplexer Satzstrukturen des Deutschen im Verlauf des monolingualen Erstspracherwerbs.¹ Als „syntaktisch komplex“ gelten dabei Verkettungen von Sätzen und Satzfragmenten, die über elementare propositionale Zusammenhänge hinausgehen, sei es durch Koordination, Subordination oder Einbettungen anderer Art.

Untersucht werden Bereiche der sprachlichen Strukturentwicklung, zu denen bei allem Interesse an der Spracherwerbsforschung der letzten Jahre bisher nur wenige Ergebnisse vorliegen. Unsere Ausführungen sollen in empirischer und theoretischer Hinsicht dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. In den folgenden Abschnitten werden zunächst einige allgemeine und sprachspezifische Charakteristika der Erwerbsaufgabe skizziert. Danach wird dargelegt, inwieweit diese Aspekte in vorliegenden Untersuchungen zum Erwerb des Deutschen be-

1 An dieser Stelle möchten wir vielen Kollegen und Kolleginnen, insbesondere D. Reibel, K. Khairi-Taraki, D. Lalla, C. Schlenker, R. Becker, S. Kuhfuß, U. T. Ruckgaber, I. Peters und K. Klett, für ihre Unterstützung danken, vor allem den Kindern und Eltern, die uns in den letzten Jahren herzlich aufgenommen haben. Ebenso geht unser Dank an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Förderung des Projektes (DFG-Az. Tracy 238/1-3) und an die Gutachter dieser Zeitschrift für hilfreiche Kommentare.

reits behandelt wurden. In einem dritten, empirischen Teil werden die wesentlichsten Merkmale von fünf Erwerbsverläufen beschrieben und anschließend im Rahmen des zuvor vorgestellten theoretischen Ansatzes erörtert.

1. Die Problemstruktur

1.1. Zur Relevanz des Untersuchungsbereichs

Sicherlich bedarf es keines besonderen linguistischen Spürsinns, um zu der Hypothese zu gelangen, daß Satzstrukturen, die in einem grammatiktheoretischen Sinn als „syntaktisch komplex“ gelten, auch ein Kind vor eine erwerbspsychologisch „komplexe“ Aufgabe stellen. Wenn schon die Handhabung eines „einfachen“ Satzes eine Aufschlüsselung von Strukturen auf verschiedenen parallelen Ebenen der Strukturbildung erfordert – um nur einige zu nennen, mindestens auf der Ebene der Intonation, der phonologischen Repräsentation, der Morphologie, der Syntax, der Semantik, der Informationsstruktur und des Sprechaktes –, so stehen Kinder im Falle komplexer Satzgefüge vor dem Problem, Strukturzusammenhänge ausbilden zu müssen, die ein simultanes Verrechnen mehrerer solcher Korrelationen notwendig machen. Von daher darf man erwarten, daß die Entdeckung der beteiligten Systemzusammenhänge ein nicht zu unterschätzendes Erwerbsproblem darstellt. Für die Spracherwerbsforschung ist dies allerdings ausgesprochen günstig, da sich hier mannigfache Möglichkeiten ergeben sollten, um den Konstruktionsprinzipien auf die Spur zu kommen, die bei der Bewältigung dieser Aufgabe wirksam werden.

Eine Untersuchung des Erwerbs komplexer syntaktischer Strukturen ist von unmittelbarem sprachtypologischen Interesse, denn die Schwierigkeiten, die ein Kind bei der Ausbildung satzinterner und satzübergreifender Zusammenhänge zu meistern hat, sind sicherlich in gewissem Maße abhängig von der Art und Weise, in der eine jeweilige Einzelsprache Mittel zur Markierung und damit eventuell zur leichteren Aufschlüsselung struktureller Beziehungen zur Verfügung stellt. In den folgenden Abschnitten wird daher zunächst der Frage nachgegangen, welche Strukturmerkmale des Deutschen besondere Herausforderungen für Lerner(innen) darstellen.

Den metasprachlichen Rahmen dieser Ausführungen bilden generative Ansätze im Sinne der Rektions- und Bindungstheorie (Chomsky (1981, 1986); vgl. zum Deutschen vor allem Grewendorf (1988), Haider (1987), von Stechow u. Sternefeld (1988)). Konkreter Ausgangspunkt ist die als *X-bar-Theorie* bekannt gewordene Hypothese eines kategorienneutralen syntaktischen Strukturformats. Die Wahl dieses theoretischen Ansatzes liegt insofern nahe, als er es gestattet, einige zentrale Merkmale der deutschen Syntax zu identifizieren und die damit verbundenen deskriptiven Probleme besonders deutlich hervortreten zu lassen.

1.2. Einige Hypothesen zur Architektur syntaktischer Strukturdomänen

Eine der fruchtbarsten konzeptuellen Entwicklungen der neueren Linguistik bestand in der zunehmenden Beschränkung der Menge zulässiger Phrasenschemata und resultierte schließlich in der Hypothese eines *einheitlichen, kategorienneutralen Bauplans*. Das heißt, im Idealfall soll für alle Phrasentypen der Bauplan von Abb. 1 Gültigkeit besitzen, wobei unsere Darstellung zum Zwecke der Explikation die übliche Notation im wahrsten Sinne des Wortes auf den „Kopf“ stellt.²

Eine Phrase besteht aus

Abb. 1: Das X-bar-Schema

In der striktesten Version dieses Bauplans sind sowohl die Spezifikatoren als auch die Komplemente ihrerseits wiederum maximale Projektionen (XP). Weitere Zwischenstufen, durch welche sich die X-bar-Stufe der jeweiligen Konstituenten nicht erhöht, werden durch das Hinzutreten modifizierender Elemente möglich.

Dieses Schema läßt nur eine begrenzte Menge an Variationsmöglichkeiten offen. Ein lexikalischer Kopf muß rechts oder links von seinen Komplementen, der Spezifikator an der rechten oder linken Phrasengrenze stehen. Sprachspezifische Varianten dieses Schemas lassen sich daher als Werte innerhalb eines wohldefinierten Raumes betrachten.

Nach diesem Ansatz gehört es zu den Erwerbsaufgaben jedes Kindes, die für seine Zielsprache zutreffenden Parameterwerte festzulegen. Hinsichtlich der Platzierung des lexikalischen Kopfes wird in der Literatur von der Fixierung eines

2 Wir stellen die erste Projektionsstufe durch X' und die zweite durch XP dar. (Varianten: X⁰, X¹, X²; X, $\bar{X}$, $\bar{\bar{X}}$). Auf unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich der möglichen Anzahl der „Querbalken“ oder eine Unterscheidung in lexikalische und funktionale Kategorien mit unterschiedlichen Projektionen (Fukui 1986) gehen wir in dieser Arbeit nicht ein.

Kopfparameters gesprochen.³ Eine optimale Generalisierung ist dann gegeben, wenn in einer gegebenen Sprache für jeden Phrasentyp eine konsistente Parameterfixierung gilt (wobei die Fixierung nicht für alle Phrasentypen dieselbe sein muß).

An dieser Stelle sei späteren Überlegungen vorgegriffen und kurz darauf hingewiesen, welchen Vorteil ein Kind daraus ziehen könnte, wenn ihm eine solche Parallelitätserwartung a priori zur Verfügung stünde. Damit verfügte es über eine Hypothese, die sich im Falle jeder Einzelsprache anhand einfacher Daten im Sprachangebot falsifizieren lassen sollte. Man kann sich dies anhand eines hypothetischen Beispiels verdeutlichen: Wenn ein Deutsch lernendes Kind fälschlicherweise annimmt, daß in seiner Sprache adpositionale Köpfe alle nach ihren Komplementen stehen – dieses Kind produzierte dann Strukturen wie *der Schule in* –, so könnte ihm ein einziger Beleg im Input, z. B. eine Präpositionalphrase mit initialem Kopf (*in der Schule*), dazu verhelfen, diese Hypothese zu korrigieren. Beginnt dieses Kind jedoch mit der Hypothese, daß adpositionale Köpfe beliebig stehen dürfen, so findet es ohne Rückmeldung seiner Gesprächspartner (z. B. durch Korrektur, Nichtverstehen, etc.) keine Möglichkeit, seine Hypothese zu falsifizieren. Es könnte nämlich das Nicht-Auftreten von Abfolgen wie *der Schule in* im Input für Zufall halten.⁴ Die Festlegung von Parameterwerten im Zuge des Spracherwerbs wird also erleichtert, wenn das Kind von einer möglichst restriktiven Ausgangshypothese ausgeht, denn je strikter die Ausgangshypothese ist, desto größer ist die Möglichkeit, sie anhand einfacher, positiver Belege zu überarbeiten und eine zielsprachlich adäquate Wahl zu treffen. Aus einer erwerbstheoretisch begründeten Hierarchie zunehmend weniger restriktiver Parameterwerte ergibt sich eine Markiertheithierarchie, die in der Lernbarkeitsforschung als „Subset-Principle“ (‘Teilmengenprinzip’, vgl. Berwick (1985)) bekannt geworden ist.

Für die Spracherwerbsforschung stellt sich im Zusammenhang mit dem Kopfparameter eine Fülle weiterführender Fragen, so z. B. die, ob es nicht auch möglich ist, daß Kinder variable Kopfpositionen annehmen und mithin den Kopf einer Phrase zeitweise „schwenken“ könnten. Zu fragen wäre auch, ob und aufgrund welcher Prinzipien oder Evidenz aus dem Input eine einmal getroffene Entscheidung revidiert werden kann. Diese Fragen werden uns im Zusammenhang mit unseren Daten immer wieder beschäftigen (vor allem in Abschnitt 4 und 5).

Es war letztlich nur eine konsequente Anwendung der Idee des kategorien-

3 Zum Konzept des Parameters vgl. Chomsky (1981); zur Festlegung des Kopfparameters auf final vs. initial vgl. Fanselow u. Felix (1987: 56f.), von Stechow u. Sternefeld (1988: 43f.).

4 Im Deutschen entsprechen die Adpositionen tatsächlich nicht diesem Ideal. Während Präpositionen (initiale Adpositionen) als der Normalfall gelten können, gibt es auch Postpositionen (also finale Adpositionen, z. B. *dem Kritiker zufolge*) und in einigen Fällen variable Stellungen (z. B. *wegen des Wetters/des Wetters wegen*).

neutralen Bauplans, wenn in den letzten Jahren vorgeschlagen wurde, auch Sätze als endozentrische Projektionen eines Kopfes zu betrachten (vgl. Stowell 1981, Chomsky 1986). Es galt dabei, folgende Probleme zu lösen: (a) das universale architektonische Problem des X-bar-konformen Aneinanderfügens einzelner Phrasenbaupläne, (b) das universale Problem, geeignete Köpfe für Sätze zu finden, und (c) das Problem einer sprachspezifischen Abbildung auf eine solche Struktur einschließlich der Festlegung einzelner Richtungsparameter. Das erste, architektonische Problem war gering, da das X-bar-Schema selbst eine rekursive Schichtung impliziert, wie sie in Abb. 2 dargestellt ist. Die anderen beiden Probleme jedoch sind gravierender.

Abb. 2: X-bar-konforme rekursive Schichtung

Als möglicher Kopf-Kandidat für Sätze bot sich einmal INFL (von *inflection*, im folgenden auch als I abgekürzt) an, da Tempus- und Kongruenzmerkmale sowie satzmodusrelevante Eigenschaften obligatorische Bestandteile jedes Satzes sind. Alternativ dazu oder zusätzlich, auf nochmals höherer Stufe, kann COMP (von *complementizer*, im weiteren auch C) in der Position basisgenerierter satzeinleitender Elemente als Repräsentant eines Kopfes betrachtet werden (z.B. Subjunktionen wie *daß*, *ob*, *wenn*, *weil*, *damit*, usw.). Die Relevanz von INFL und COMP wird im folgenden im Zusammenhang mit Problem (c), der sprachspezifischen Abbildung deutscher Sätze auf eine X-bar-konforme Struktur, deutlich hervortreten.

1.3. Das architektonische Problem deutscher Sätze

Diese Überlegungen hinsichtlich eines universalen Formats von Phrasenstrukturen und der Festlegung des Kopfparameters stoßen angesichts des Deutschen sofort auf Schwierigkeiten. Eine – im linguistischen Sinne – „oberflächliche“ Betrachtung deutscher Sätze läßt erkennen, daß die vom Kopfparameter ver-

	Vorfeld 	linke Satz- klammer 	Mittelfeld 	rechte Satz- klammer 	Nachfeld
(i)	<i>Ungern</i>	<i>gab</i>	<i>Jill Jack ein Stück von dem Apfel</i>	<i>ab</i>	<i>den er für sie gepflückt hatte.</i>
(ii)		<i>Gab</i>	<i>Jill Jack ein Stück ...</i>	<i>ab</i>	<i>..... ?</i>
(iii)		<i>Obwohl</i>	<i>Jill Jack ein Stück ...</i>	<i>abgab</i>	<i>..... ,</i>

Abb. 3: Schema der topologischen Felder im Deutschen

langte Konsistenz der Kopfposition von Verben anscheinend nicht eingehalten wird. Man vergleiche anhand des topologischen Felderschemas in Abb. 3 die dominierenden Stellungsvarianten finiter Verben.⁵

Das „Vorfeld“, d. h. die Position vor dem finiten Verb in Satz (i) von Abb. 3, wird von „topikalisierten“ Konstituenten besetzt. Das „Nachfeld“ fängt extrapolierte Konstituenten auf. Bleibt, wie in (ii), das Vorfeld unbesetzt, so entstehen die Strukturen der Entscheidungsfrage, des Imperativs mit und ohne Subjekt (Jack war es leid: *Pflück (du) dir doch selber einen!*), konditionale V1-Strukturen (*hätte ich das früher gewußt, so ...*) oder eine vom weiteren verbalen Kontext legitimierte Spitzenstellung des Verbs (*Sie hätte selbst auf den Baum klettern können. Tat sie aber nicht*). Gemeinsam mit den nicht-finiten abhängigen Verbbestandteilen nach dem Mittelfeld bildet das finite Verb in der Spitzenstellung die sogenannte Satzklammer des Deutschen. Werden Sätze durch einen Komplementierer (eine subordinierende Konjunktion) oder ein Relativpronomen (bzw. eine Relativphrase oder eine Interrogativphrase) eingeleitet, tritt das finite Verb in die Position der rechten Satzklammer, vgl. (iii). Im folgenden werden wir bei Sätzen mit finitem Verb in der linken Satzklammer von V1- bzw. V2-Syntagmen sprechen, bei Sätzen mit einem unabhängigen Verb in der rechten Satzklammerposition von VE-Syntagmen.

Nun weisen deutsche Hauptsätze keineswegs nur die Struktur von (i) oder (ii), Nebensätze nicht nur die von (iii) auf. Es gibt sowohl eingeleitete Verbendstrukturen mit Hauptsatzcharakter (*Daß man nur so dumm sein kann! Wenn das mal gutgeht!*) als auch eingebettete, uneingeleitete Verbzweitsätze (*Ich glaube, der Apfel ist noch nicht reif*).⁶

Für den Spracherwerb bedeutet dies, daß ein deutschlernendes Kind mit einer Vielfalt unterschiedlicher Stellungsmöglichkeiten von finiten Verben konfrontiert wird. Anders als im Falle des oben erwähnten hypothetischen Beispiels der

⁵ Zu den topologischen Feldern des Deutschen vgl. Duden (1973); Lernerz (1984); Reis (1980); Höhle (1986).

⁶ Daher ist es sinnvoll, mit Reis (1985) zu sagen, daß der „Normalfall“ des Hauptsatzes uneingeleitet, der des Nebensatzes eingeleitet ist. Außerdem beschränkt sich die Wahl der Einleiter unabhängiger Verbendhauptsätze auf wenige Elemente, die sogenannten „schwachen“ Komplementierer, vgl. Reis (1985: 284).

Festlegung der Kopfposition von Adpositionen findet ein Kind im Input systematisch bei allen Verben das finite Verb vor und nach seinen Komplementen. Mit anderen Worten: Hier ergibt sich zumindest auf oberflächensyntaktischer Ebene ein Konflikt zwischen dem Zwang, sich für *eine* Kopfposition zu entscheiden, und dem Input (vgl. auch Tracy 1990b).

Das Bild verkompliziert sich, wenn die möglichen Korrelationen dieser syntaktischen Formate mit verschiedenen Satzfunktionen berücksichtigt werden. So korreliert ein Verbzweitsatz sicher „vorzugsweise“ mit einer Aussagefunktion (vgl. Meibauer 1987), aber eben nicht nur (*Du holst mir jetzt sofort den Apfel vom Baum!*). Hinzu kommen vielfältige Möglichkeiten, Echofragen zu konstruieren, z. B. *Du hast WEN gesehen? WEN ich gesehen habe? Wen ICH gesehen habe?* etc. (vgl. Wunderlich 1986).

Wie also ist – ganz abgesehen von Unterscheidungen in Haupt- und Nebensatz oder einer Korrelation mit bestimmten Satzfunktionen – die Stellungsvariation der finiten Verben mit den Ansprüchen einer X-bar-Theorie zu vereinbaren?

Im Rahmen einer Transformationsgrammatik bietet sich dafür die Lösung an, eine Struktur, auf der die Wohlgeformtheitsbedingungen der X-bar-Theorie erfüllt sind, als Basisstruktur zu wählen (D-Struktur), aus der andere Repräsentationen (S-Struktur, Logische Form) mittels Transformationen abgeleitet werden. Abb. 4 und 5 illustrieren zwei Möglichkeiten, um aus X-bar-konformen Bauplänen in Kombination mit Transformationen deutsche Strukturen zu erzeugen. Die Kategorie, die sich bewegt, hinterläßt jeweils eine „Spur“, hier symbolisiert durch *t* (von *trace*), und bleibt, wie durch die Koindizierung angezeigt, mit dem Ausgangspunkt ihrer Bewegung assoziiert.⁷ Dadurch wird die Erhaltung relevanter Information der D-Struktur (und damit auch des Lexikons) gewährleistet.

In Abb. 4 bewegt sich der Verbstamm, ausgehend von der D-Struktur (iv), in die I-Position, um die dort angesiedelten Finitheitsmerkmale aufzunehmen. Das finite Verb kann dann in dieser finalen I-Kopfposition bleiben wie in (viii) oder, eine weitere Spur ($t_{i,j}$) hinterlassend, in die Position des C-Kopfes rücken und damit an die linke Satzperipherie gelangen; dadurch entstehen die V2- und V1-Strukturen im uneingeleiteten Satz wie in (v)–(vii). Sofern in der C-Kopfposition ein Komplementierer (eine Subjunktion) steht, wie in (viii), muß das finite Verb in der I-Kopfposition bleiben. Diesen Versuch, die Strukturen für Haupt- und Nebensätze aus einer einzigen D-Struktur-Konfiguration abzuleiten, bezeichnen wir mit Reis (1985) als *Symmetriehypothese*.

7 Wir verwenden die sonst nicht übliche Praxis, bei Bewegung aus INFL eine „Spur“ der mitgenommenen INFL-Merkmale zu indizieren. Anhand dieser Kennzeichnung läßt sich die Ableitungsgeschichte einiger späterer Beispielsätze besser nachvollziehen. Im übrigen ist dies nur eine Konsequenz der Forderung, daß Bewegungen immer Spuren hinterlassen. Es ist von daher nur konsistent, die strukturerhaltende Bewegung auch bei Merkmalen deutlich zu kennzeichnen.

Abb. 4: Die Symmetriehypothese

Abb. 5: Die Asymmetriehypothese

Eine Alternative zu dieser Symmetrieannahme besteht darin, V1-/V2-Sätzen die Struktur von Abb. 5 mit initialem I-Kopf zuzuweisen. Dabei stellt sich die Frage, wie eingeleitete Nebensätze zu beschreiben sind, in denen das finite Verb nicht in V1-/V2-Positionen auftritt. Sie gehören zweifellos der Kategorie CP an und enthalten eine IP, ähnlich wie bei (viii). Aber wo ist der I-Kopf anzunehmen? Folgende Möglichkeiten sind denkbar: Man behält eine kopfinitiale IP bei und sorgt dafür, daß die Finitheitsmerkmale an das Verb in VE-Position gelangen

(entsprechend dem „INFL-lowering“ im Englischen, vgl. Radford (1988: 402f.)), so daß der initiale I-Kopf leer bleibt. Eine andere Möglichkeit besteht darin, innerhalb der VP Finitheitsmerkmale zu generieren, die mit denen des initialen I-Kopfes verträglich sein müssen (vgl. Travis 1984: 139f.). Die Merkmale des eigentlichen I-Kopfes bleiben dann unrealisiert, während das finite Verb in VE-Position auftritt. Eine weitere Alternative bestünde darin, zuzulassen, daß in eingeleiteten Nebensätzen – im Unterschied zu V1-/V2-Strukturen – der I-Kopf final generiert wird, so daß ihre Struktur tatsächlich identisch mit der von (viii) ist. Diese letzte Alternative muß auf den ersten Blick als eine gravierende Verletzung des Kopfparameters erscheinen, weil INFL einmal final und einmal initial aufträte. Dennoch wäre zu überlegen, ob wirklich prinzipielle Gründe dagegen sprechen, den Kopfparameter im Falle von INFL nicht generell, sondern in Abhängigkeit vom Satztyp festzulegen, initial für V1- und V2-Sätze, final für eingeleitete finite VE-Sätze. Der Hauptsatz wäre damit als IP, der Nebensatz als CP zu analysieren. Ein Schwenken des I-Kopfes beinhaltet letztlich eine neue Möglichkeit der Parametrisierung: Es gäbe Sprachen mit satztypunabhängiger, d. h. durchweg konsistenter Position des I-Kopfes (wie Englisch) und solche mit satztypabhängiger Position des I-Kopfes (Deutsch). Das hierarchische Prinzip des X-bar-Bauplans an sich bleibt dabei unangetastet, ebenso der Kopf-Status von INFL.

Man beachte, daß in Abb. 4 für das Subjekt zwei Basispositionen möglich erscheinen, nämlich die Spezifikatorposition der IP und die der VP. In Abb. 5 hingegen muß das Subjekt in der VP generiert werden, weil die Spezifikatorposition von IP als Landeplatz topikalisierten Phrasen zur Verfügung stehen muß.

Abb. 4 und Abb. 5 beinhalten nur zwei von vielen denkbaren Möglichkeiten, deutsche Satzstrukturen im Sinne der X-bar-Theorie zu analysieren. Im folgenden wird uns vor allem die Frage symmetrischer oder asymmetrischer D-Strukturen von Haupt- und Nebensätzen, in der Literatur auch als Uniformitäts- vs. Differenzhypothese bezeichnet (vgl. von Stechow u. Sternefeld 1988: Kap. 11.7), beschäftigen.

Das bisher skizzierte X-bar-Schema legt eine Reihe weitreichender Fragen und Hypothesen nahe, die im folgenden eine wichtige Rolle spielen werden. Aus lernbarkeitstheoretischer Perspektive werden uns dabei vor allem drei Annahmen beschäftigen:

- (I) die Hypothese, daß die Position der Köpfe innerhalb ihrer Projektion auf initial oder final festgelegt werden muß (der *Kopfparameter*).
- (II) die Hypothese, daß Köpfe auf der Ebene der S-Struktur nicht leer sein sollten. Das heißt, ein Kind sollte zuallererst von der strikten Annahme ausgehen, daß Köpfe gefüllt sein müssen. Diese Anfangshypothese, von uns im folgenden als Hypothese der *Kopfpräsenz* bezeichnet, wäre vom Kind aufgrund spezifischer Daten aus dem Input in Verbindung mit fundamentalen Strukturprinzipien (z. B. dem X-bar-Schema) zu modifizieren.

- (III) die Hypothese, daß Bewegung *strikt strukturerhaltend* erfolgen muß. Diese Annahme bedeutet, daß Bewegungen mithilfe zurückgelassener „Spuren“ rekonstruierbar bleiben und daß sich Köpfe nur in Kopfpositionen und maximale Phrasen nur in Positionen bewegen können, die ebenfalls als maximale Phrasenpositionen basisgeneriert sind.

Wir werden argumentieren, daß Kinder mithilfe ebensolcher Annahmen im Verlauf des Spracherwerbs immer wieder Entscheidungen für und wider bestimmte Analysemöglichkeiten treffen können.

1.4. Das Problem der Differenzierung der linken Peripherie

Wesentlich für die Annahme einer 'symmetrischen' Abbildung von sowohl Haupt- als auch Nebensatz auf die Struktur von Abb. 4 ist die Beobachtung, daß die linke Satzklammer im Hauptsatz von finiten Verben, im Nebensatz von Komplementierern oder Relativ-/Interrogativphrasen besetzt wird, vgl. das Fellerschema in Abb. 3. Wenn COMP mit einem Komplementierer gefüllt ist, muß das finite Verb am Satzende bleiben.⁸ V1- und V2-Strukturen können im Deutschen also nur entstehen, wenn kein Komplementierer vorhanden ist (vgl. *Peter glaubt, niemand versteht ihn* mit **Peter glaubt, daß versteht ihn niemand*). Gleichmaßen darf ohne die Präsenz eines Komplementierers kein *finites* Verb in der Position der rechten Satzklammer verbleiben (**ich noch immer keinen Nebensatz gefunden habe* vs. *Haustüre bitte nach 10 Uhr abends abschließen*).

Dafür, daß es darüber hinaus einen engen Zusammenhang zwischen Komplementierern und finiten Verben gibt, spricht die Tatsache, daß in manchen Dialekten auch Satzeinleiter Flexionssuffixe aufnehmen können (vgl. bairische Beispiele wie *I woß daßs ihr Spitzbuam seits* in Grewendorf (1988: 207); ebenfalls Bayer (1984: 29)), die ansonsten nur von finiten Verben aufgenommen werden.

Warum aber sollte das Verb nicht auch in Hauptsätzen am Ende bleiben, d. h., wie erhält man die Obligatorik der Verbzweit-/Verberststellung in uneingeleiteten finiten Sätzen? Von vielen Lösungsvorschlägen zur Motivierung der Verbbeziehung (vgl. den Überblick in Weerman (1989)) seien hier nur zwei genannt:

- (a) Eine Möglichkeit, die dem Prinzip der *Kopfpräsenz* entspricht, besteht darin, zu verbieten, daß Köpfe leer bleiben.
- (b) Man lokalisiert Elemente an der linken Peripherie, die sich das Verb aneignen muß, z. B. Finitheitsmerkmale in einem C-Kopf oder in einem initialen I-Kopf.

⁸ Daher die übliche Rede von einer „komplementären Verteilung“ von Finitum und Komplementierer; vgl. dazu aber die Kritik an dieser Ausdrucksweise bei von Stechow u. Sternefeld (1988: 402ff.).

Sofern kein Komplementierer vorhanden ist, könnten Lösungen wie (a) und (b) eine Verbbewegung erzwingen.

Rein oberflächensyntaktisch besteht neben der Stellung des Verbs und der Präsenz eines Komplementierers im Nebensatz ein wesentlicher Unterschied zwischen Haupt- und Nebensätzen darin, daß im Hauptsatz eine präverbale Position, das Vorfeld des Feldermodells, für Topikalisierungen zur Verfügung steht, während im Nebensatz die Prä-Komplementiererposition zumindest im Standarddeutschen nicht besetzt werden kann. Zu fragen wäre also, wie die Besetzung dieser Position einmal (im V2-Satz) ermöglicht und einmal (im eingeleiteten VE-Satz) verhindert wird. Ein Problem für die X-bar-theoretisch zunächst so ansprechend erscheinende Einheitlichkeit der Satzstruktur im Deutschen besteht darin, daß die Syntax im Falle des Nebensatzes übergeneriert, vgl. (1) mit (2):

- (1) *Nebensätze liegen mir nicht.*
- (2) **Ich weiß, Nebensätze daß mir nicht liegen.*

Legt man eine X-bar-konforme CP-Analyse zugrunde, in der in Haupt- und Nebensatz sowohl eine Spezifikatorposition für maximale Phrasen (SpecC) als auch eine C-Kopfposition zur Verfügung stehen, dann müssen solche Übergenerierungen ausgeschlossen werden.⁹ Es ergibt sich also folgendes Dilemma: Wenn die CP eine maximale Phrase ist, wie werden Übergenerierungen im Nebensatz ausgeschlossen? Wenn andererseits nur eine C-Kopfposition vorliegt, ist es dann noch möglich, von einem gemeinsamen X-bar-Schema für Haupt- und Nebensätze zu sprechen?¹⁰

In diesem Zusammenhang erweisen sich W-Phrasen als besonders aufschlußreich. Sie nehmen in Haupt- und Nebensatz linksperiphere Positionen ein, vgl. (3) und (4):

- (3) *Wen hast du gesehen?*
- (4) *Wen du gesehen hast, weiß ich nicht.*

Sie scheinen sich damit – oberflächensyntaktisch betrachtet – im VE-Satz distributionell wie Komplementierer zu verhalten. Sind sie damit im Nebensatz in der C-Kopfposition anzusiedeln, wie es Abb. 6 zeigt?

9 Vgl. zum Problem der Übergenerierung in Modellen vor der X-bar-konformen Satzanalyse Chomsky u. Lasnik (1977), Reis (1985), Scherpenisse (1985); Grewendorf (1988) zur neueren CP-Analyse.

10 Dieses Problem ist nicht mit der Frage zu verwechseln, ob man verschiedene Kopftypen hinsichtlich ihrer Projektionsfähigkeit unterscheiden sollte, z. B. lexikalische vs. funktionale Kategorien im Sinne Fukuis (1986). Während wir hier zunächst von einer einheitlichen Behandlung von Köpfen ausgehen, werden wir später (4.2.1 und 5.2) argumentieren, daß es lernbarkeitstheoretisch sinnvoll ist, Kopftypen in bestimmter Weise zu unterscheiden.

Abb. 6: Symmetriehypothese mit Verletzung der Strukturhaltung

Für die Wahl der C-Kopfposition als Landestelle für W-Phrasen im Nebensatz sprechen Flexionsdaten, denn auch W-Elemente können in manchen deutschen Dialekten wie Komplementierer Flexionsmerkmale aufnehmen, vgl. das Umgangssprachliche Beispiel (5) sowie (6) aus dem Bairischen (beide Beispiele nach Grewendorf (1988: 207)):

- (5) *Ich weiß, wenste getroffen hast.*
 (6) *I woaß, warumts ihr wegganga seits.*

Jedoch sprechen einige theorieinterne Argumente auch gegen eine Analyse von W-Phrasen in C-Kopfpositionen. So nähmen W-Phrasen in Analysen wie (xiv) einen anderen Landeplatz ein als im Hauptsatz (xiii), wo sich das finite Verb der Symmetriehypothese zufolge in einer C-Kopfposition befindet und W-Elemente in die SpecC-Position bewegt sein müssen. Dies hieße jedoch, daß im Nebensatz Kategorien gleichgestellt würden, die eigentlich im Sinne der Hypothese der strikt strukturhaltenden Bewegung nicht in dieselbe Position bewegt werden dürften. Eine strikt X-bar-konforme Lösung, die festlegt, daß maximale Phrasen sich nur in die Position einer maximalen Phrase, Köpfe nur in Kopfpositionen bewegen, wäre mithin nicht gewährleistet. Dies bedeutet aber für eine Analyse von Sätzen wie (4), daß entweder das Prinzip der *Kopfpräsenz* oder das der *Strukturhaltung* verletzt wird. Diesen Konflikt, der hier zunächst wie ein rein theorieinterner Widerspruch wirkt, werden wir später als auslösendes Moment für Restrukturierungen interpretieren.

Gegen eine Bewegung von W-Phrasen in die C-Kopfposition sprechen neben diesem theorieinternen Argument auch einige empirische Gesichtspunkte. Es gibt deutsche Dialekte, in denen es möglich ist, im Nebensatz die Spezifikatorpo-

sition der CP mit W-Phrasen (oder Relativpronomen) zu füllen und zugleich die C-Kopfposition mit Komplementierern zu besetzen. Man betrachte dazu die Beispiele (7) und (8) aus einem badischen Dialekt (für Beispiele aus dem Bairischen vgl. Bayer (1984: 24)):

- (7) *Weesch du, wen deß er gsehe hot?*
 (8) *Isch weeß net, wer deß des gsagt hot.*

Man steht demnach vor einer Entscheidung zwischen folgenden deskriptiven Alternativen:

- (a) Man verhindert durch Zusatzannahmen die Besetzung von SpecC im Nebensatz und erlaubt, daß das Prinzip der strikten Strukturhaltung verletzt wird, d. h., W-Phrasen treten in C-Kopf-Positionen. Die Besetzung der SpecC-Position durch W-Phrasen in manchen Dialekten könnte dann als eine „Fusion“ zwischen SpecC und C-Kopfpositionen betrachtet werden (vgl. die Diskussion in Grewendorf (1988: 252 f.)).
 (b) Man erlaubt, daß der Kopf leer bleibt, d. h., W-Phrasen treten strukturhaltend in die SpecC-Position, und der C-Kopf selbst bleibt unbesetzt.

Beide Alternativen sind aus der Perspektive einer strikten X-bar-Theorie und unseren Annahmen der Kopfpräsenz und der strukturhaltenden Bewegung unbequem. Wie auch immer sich dieses Dilemma theoretisch schließlich lösen läßt: Man darf vermuten, daß eine zielsprachenadäquate Verteilung von Elementen in die Bereiche der linken Peripherie für ein Kind keine geringe Erwerbsaufgabe darstellt. Sollte eine Analyse, wonach sich W-Phrasen auch im Nebensatz in eine SpecC-Position bewegen, deskriptiv adäquat sein, so fände ein Kind, das mit süddeutschem Input wie in (7) und (8) konfrontiert wird, wohl am ehesten die positive Evidenz, die eine solche Hypothese stützt. Zu fragen wäre nur, was Kinder machen, denen diese Unterstützung durch den Input ihrer zielsprachlichen Dialekte nicht zuteil wird.

1.5. INFLation

Der Finitheitsstatus eines Satzes spielt eine wesentliche Rolle für die Wortstellung im Deutschen. Während die Bedeutung dieses Zusammenhangs in der gegenwärtigen Theorie generell anerkannt wird, ist die Frage, wie diese Abhängigkeit und ihre syntaktischen und morphologischen Konsequenzen deskriptiv adäquat zu erfassen sind, weitgehend ungelöst.

Finitheitsmerkmale spielen auch über die Platzierung des finiten Verbs hinaus eine wichtige Rolle, u. a. in Bezug auf eine Korrelation von Satztyp und Satzmodus (vgl. Meibauer 1987; Altmann 1988) und hinsichtlich der Selektion satzleitender Komplementierer. Hinzu kommt der Zusammenhang zwischen Finit-

heit und dem Auftreten expliziter Subjekte, auf den aber an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird.

Bisher wurde sowohl von *Finitheitsmerkmalen* als auch von der Möglichkeit gesprochen, INFL als Kopf einer IP-Satzkonstituente zu betrachten. Die Bäume in Abb. 4 und Abb. 5 beziehen sich auf letztere Möglichkeit, d. h., I repräsentiert den Kopf einer maximalen Phrase IP. Nun ist I aber sicherlich kein Kopf wie beispielsweise Nomen, Verben und Präpositionen. Sprachen wie das Englische bieten Argumente für einen eigenständigen syntaktischen Status von INFL, denn sie verfügen über lexikalische Elemente, die sich distributionell ausschließlich als Träger dieser Merkmale erweisen, nämlich Modalverben. Im Deutschen jedoch unterscheiden sich Modalverben in ihrem syntaktischen und morphologischen Verhalten nicht in gleicher Weise von Hauptverben. Während wir im folgenden die kategoriale Lösung (a) beibehalten werden, sei zumindest auf die weiteren Möglichkeiten (b)–(d) einer Handhabung von Finitheitsmerkmalen hingewiesen:¹¹

- (a) INFL wird wie in Abb. 4 und Abb. 5 als projektionsfähiger Kopf behandelt.
- (b) Man lokalisiert INFL-Merkmale unter COMP (vgl. Haider 1987, Weerman 1989) oder identifiziert COMP und INFL als CONFL (vgl. Platzack 1986 und auch Lenerz 1984).
- (c) INFL besitzt manchmal Kopfstatus und manchmal nicht (vgl. Kratzer 1984).¹²
- (d) Anstatt eine einzige INFL-Kategorie anzunehmen, wird zwischen jeweils eigenen Projektionen von AGR (für *agreement*) und TENSE unterschieden (vgl. Pollock 1989; Chomsky 1989; Platzack u. Holmberg 1989).

In jedem Fall zeigt der Stand der gegenwärtigen Diskussion, daß sich hier, wie im Falle der Symmetrie- vs. Asymmetriefrage, verschiedene deskriptive Möglichkeiten anbieten, zwischen denen die Wahl aufgrund unmittelbarer empirischer Argumente gegenwärtig kaum möglich zu sein scheint. Ein konzeptueller Ausweg besteht damit nur in einer möglichst kohärenten theorieinternen „Vernetzung“ aller beteiligten Strukturmerkmale, um die eine oder andere Alternative aufgrund einer prinzipiellen Entscheidung auszuschließen. Aus einer strikten

11 Die Alternativen in (b)–(d) implizieren Strukturzusammenhänge, die wir anhand unserer Daten zu diesem Zeitpunkt nicht näher verfolgt haben, z. B. Kasuszuweisung und Stellung von Negationselementen.

12 Kratzer (1984) sah beispielsweise in der ausgeprägten Flexion deutscher Verben eine Rechtfertigung dafür, Verben mit „starken Flexiven“ in der Basis gleich unter einem INFL-Kopf zu generieren. Vgl. (a) mit (b), Kratzers Lösung für infinite Verben:

X-bar-theoretischen Perspektive müßte man beispielsweise solche Alternativen ausschließen, die sich nicht im Sinne eines kategorienneutralen Bauplans interpretieren lassen.

1.6. Ein Programm für die Spracherwerbsforschung

Die Fülle der Beschreibungsmöglichkeiten für die oben angedeuteten Probleme – ein klassischer Fall der Unterdeterminiertheit der Theorie durch die Daten – läßt die Chancen einer explanatorisch relevanten Spracherwerbsforschung auf den ersten Blick aussichtslos erscheinen. Wenn wir diesen Pessimismus nicht teilen, so aufgrund folgender Überlegungen.

Im Gegensatz zur Linguistik finden Kinder offenkundig eine adäquate Lösung für die genannten analytischen Probleme. Wir nehmen an, daß sie dies tun können, weil ihnen von Anfang an restriktive Hypothesen zur Verfügung stehen. Dennoch besteht zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Veranlassung, anzunehmen, daß die Interaktion zwischen Anfangshypothese und Erfahrungsangebot in jedem Fall reibungslos erfolgt. Von daher ist es nicht abwegig, zu vermuten, daß auch ein Kind zumindest in solchen Bereichen, wo die linguistische Theorie alternative Entscheidungsmöglichkeiten legitimiert, mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hat, wie sie in der linguistischen Fachdiskussion zutage treten. Zumindest handelt es sich dabei um eine Hypothese, die sich anhand von Daten falsifizieren oder stützen lassen sollte.

Darüberhinaus möchten wir einen Ausweg aus einem deskriptiven Dilemma vorschlagen, der es der Spracherwerbsforschung erlauben sollte, innerhalb eines restriktiven theoretischen Rahmens zu arbeiten, ohne sich durch die genannten Beschreibungsalternativen desorientieren (und demoralisieren) zu lassen. Dieser Ausweg beruht auf der Überlegung, daß die X-bar-Theorie, die es im Prinzip gestattet, das X-bar-Schema immer wieder „teleskopartig“¹³ um eine weitere Stufe zu erweitern, in sich zugleich eine *metastrukturelle* Lösung hinsichtlich des Problems einer deskriptiven Entscheidung für eine bestimmte Menge von Projektionsstufen birgt.

Um diesen letzten Gesichtspunkt zu verdeutlichen, schlagen wir vor, die „Baugenehmigung“ an sich (d. h. das Prinzip des kategorienneutralen X-bar-Bauplans) von der Frage nach der Anzahl und dem Typ der einzelnen Projektionsstufen zu trennen. Für die Spracherwerbsforschung muß daher nicht zuerst geklärt sein, ob syntaktisch einfache deutsche Sätze CP- oder IP-Strukturen sind, sondern vielmehr, wieviele X-bar-Schichten bei einem gegebenen Entwicklungsstand oberhalb der VP zur Verfügung stehen müssen, um bewegliche Elemente verschiedener Art (W-Phrasen und andere maximale Phrasen, Verben) aufzunehmen. Ob die jeweilige Struktur Abb. 5, Abb. 4 oder längeren „Telesko-

13 Eine Metapher, die wir einer pers. Mitteilung Hubert Haiders verdanken.

pen“ entspricht, ist dabei zunächst zweitrangig, sofern alle Varianten dem gleichen Bauprinzip unterworfen bleiben. Das bedeutet auch, daß man nicht a priori ausschließen sollte, daß ein Kind Satzstrukturen konstruieren könnte, die zusätzliche X-bar-Schichten enthalten. Wir werden später einen solchen Fall diskutieren.

In Verbindung mit diesem Bauplan wurden in den vorangegangenen Abschnitten (vgl. insbesondere 1.3) weitere Prinzipien diskutiert. Dazu gehörten:

- (I) die Annahme, daß der *Kopfparameter* letztendlich auf einen von zwei möglichen Werten festgelegt werden muß, wobei diese Entscheidung für jeden Phrasentyp unterschiedlich ausfallen kann;
- (II) die Annahme, daß Köpfe im striktesten Falle gefüllt sein sollten (*Kopfpräsenz*);
- (III) die Annahme, daß Kategorien nur *strukturertendend* in die Positionen der linken Peripherie bewegt werden dürfen.

Im Falle von (III) werden wir aus lernbarkeitstheoretischen Erwägungen heraus argumentieren, daß dieses Prinzip im Falle des lexikalischen Kopfes kompromißlos ist. Dies bedeutet, daß in der Kindersprache Elemente, die in der Zielsprache Köpfe und maximale Phrasen darstellen, nur solange eine gemeinsame Position einnehmen können, wie der grundsätzlich unterschiedliche Charakter solcher Elemente nicht erkannt wird. Sobald diese Unterscheidung getroffen wird (d. h., sobald Kinder W-Phrasen als Vertreter der koindizierten Spur einer maximalen Phrase im restlichen Satz erkennen), greift das Prinzip der Strukturhaltung und löst Restrukturierungen aus.

Das Prinzip der *Kopfpräsenz* (II) sollte ein Kind dazu bewegen, nach möglichen Köpfen Ausschau zu halten und so schließlich auch lexikalische Komplementierer im Input zu entdecken. Aufgrund des Zwangs zur Festlegung des *Kopfparameters* (I) sollte ein Kind auch dann versuchen, eine entsprechende Entscheidung zu treffen, wenn der Input, wie im Falle des finiten Verbs im Deutschen, zu signalisieren scheint, daß keine Entscheidung möglich ist. Die Daten, die wir in Abschnitt 4.2 besprechen, lassen vermuten, daß dieser Entscheidungsprozeß Zeit braucht und daß Kinder zeitweise mehrere Alternativen prüfen können.

Für die Spracherwerbsforschung bedeutet dies, daß selbst da, wo das X-bar-Schema einen restriktiven Bauplan für wohlgeformte Phrasen vorgibt, immer noch ein gewisser Freiraum besteht, innerhalb dessen Kinder, wenn auch nicht völlig „abwegige“, so doch unterschiedliche und auch „umwegige“ Entscheidungen treffen könnten.¹⁴

Überlegungen dieser Art führten uns zu der Entscheidung, den Erwerb komplexer Satzstrukturen in engem Zusammenhang mit dem Erwerb syntaktisch

¹⁴ Dies berührt die Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität, wie sie u. a. bei Pinker (1984, 1987), Borer u. Wexler (1987), Clahsen (1988) und Felix (1987) diskutiert wird.

einfacher Satzstrukturen zu untersuchen. Dabei erweisen sich folgende Fragen als erkenntnisleitend:

- (a) Wie konsistent sind die Positionen syntaktischer Kategorien, vor allem finiter Verben? Sollte es möglich sein, daß Kinder aufgrund der Stellungsmöglichkeiten finiter Verben im Input variable Positionen für I-Köpfe annehmen und somit den Kopf mindestens zeitweise „schwenken“?
- (b) Wie lang ist das jeweilige „Satz-Teleskop“? Wieviele Schichten darf/muß man bei den jeweiligen Erwerbsverläufen oberhalb der VP annehmen? Wäre es denkbar, daß Kinder das Teleskop auf eine Weise verlängern, die zwar X-bar-konform ist, aber – vorübergehend – nicht unbedingt der Zielsprache entspricht?
- (c) Was passiert generell an der linken Peripherie in Haupt- und Nebensätzen? Dies betrifft neben dem Auftreten von lexikalischen Komplementierern vor allem die Frage nach dem Verhalten von W-Phrasen.

Nach einem kurzen Exkurs zur Behandlung komplexer Sätze des Deutschen in der bisherigen Spracherwerbsforschung werden wir diesen Fragen nachgehen.

2. Bisherige Behandlung in der Literatur

2.1. Der allgemeine Forschungsstand

Betrachtet man die Forschungsliteratur zum Erwerb komplexer Satzstrukturen bei Kindern, so muß man feststellen, daß sich bisher nur verhältnismäßig wenige Arbeiten mit den in Abschnitt 1 aufgeworfenen Fragen beschäftigt haben. Dies gilt für das Deutsche ebenso wie für andere Sprachen. Dieses Forschungsdefizit ist sicher nicht zuletzt das Resultat fehlender Langzeiterhebungen zum Erwerb der Syntax im allgemeinen.

Die meisten verfügbaren Untersuchungen beschränken sich auf die Analyse sehr früher kindlicher Sprachdaten bei Kindern im Alter zwischen eineinhalb und drei Jahren und schließen damit oft gerade vor oder mit dem ersten Erscheinen komplexer Satzstrukturen ab (Clahsen 1982; Tracy 1990a). Sofern Untersuchungen bei älteren Kindern durchgeführt wurden, umfassen sie dann wiederum Altersgruppen, die über die hier interessierenden Entwicklungen bereits hinaus waren, oder aber es handelte sich vorrangig um Querschnittsuntersuchungen, die wenig Aufschlüsse über individuelle Erwerbsverläufe und jeweilige Systemzusammenhänge geben konnten (z. B. Grimm 1973, Grimm et al. 1975).¹⁵ Zum

15 Vgl. auch die gezielten Verstehens- und Produktionstests in Bever (1970), Sheldon (1974), Tavakolian (1977), Matthei (1981), Lust (1986, 1987).

Erwerb des Deutschen liegen nur in den Arbeiten von Clahsen (1988) und Radweiller (1989) Daten und Überlegungen vor, die einen direkten Vergleich mit den hier geschilderten Anliegen erlauben.¹⁶

Während es insgesamt an longitudinalen Spontansprachdaten aus den relevanten Entwicklungszeiträumen mangelt, gibt es einige Ansätze, die den Erwerb komplexer Strukturen in engem Zusammenhang mit den genannten Entwicklungen der linguistischen Theorie betrachten. So hat sich Radford (1986, 1987) mit der Frage beschäftigt, wie Kinder Strukturen, in denen anfangs weder COMP noch INFL zur Verfügung stehen, schließlich im Sinne der Zielsprachlichen Struktur erweitern. Eine relevante Frage lautet daher, wie Kinder die Information gewinnen können, die ihnen eine Inkorporation dieser Kategorien und eine entsprechende Projektion der jeweiligen Phrase erlaubt.

Eine Struktur Erwartung, wie sie beispielsweise das X-bar-Schema beinhaltet, kann nur dann genutzt werden, wenn Lerner(innen) in der Lage sind, überhaupt erst einmal die Zugehörigkeit einzelner Lexeme zu lexikalischen Kategorien (Nomen, Verb, etc.) oder Merkmalen (+/-N, +/-V) zu identifizieren, die eine weitergehende Projektion erlauben. Pinker (1984) versucht, mithilfe seiner Theorie des semantischen „Bootstrapping“ die Frage zu beantworten, wie das Kind überhaupt einen ersten Einstieg in das System der X-bar-Syntax finden kann. Für die hier diskutierten Entwicklungszusammenhänge berührt dies nun insbesondere das Problem, wie Kinder bestimmte Lexeme als Satzeinleiter identifizieren und mit einer für sie vorgesehenen Position im Satzgefüge des Deutschen (der C-Kopfposition) in Verbindung bringen. Der Versuch, eine Identifikation der COMP-Kategorie mithilfe semantischen „Bootstrappings“ zu gewährleisten, stößt auf die Schwierigkeit, semantische oder kontextuelle Korrelate zu finden, die ein Kind tatsächlich im Sinne einfacher „Steigbügel“ nutzen könnte. Da sich solche Korrelate im Falle der satzeinleitenden Repräsentanten von COMP nur schwerlich finden lassen, schlägt Pinker (1984: 226f.) folgende Möglichkeiten vor:

- (a) Aufgrund einer Homonymie zwischen einer Präposition und mindestens einem Element aus der Klasse der Satzeinleiter in einer Sprache (vgl. im Englischen *for*, *to*) interpretiert das Kind Komplementierer zunächst als Präpositionen. Unterstützt durch Inputdaten und den Subkategorisierungsrahmen im Lexikon wird diese Präposition als Satzeinleiter reanalysiert. Sie dient fortan als Ausgangsbasis, um auf weitere Komplementierer in den gleichen strukturellen Positionen zu schließen.

16 Bei Gipper (1985) läßt sich zwar sehr umfangreiches Datenmaterial aus longitudinalen Erhebungen finden, doch liegt das Interesse dieser Untersuchungen weniger in der Beschreibung und Aufarbeitung syntaktischer als vielmehr semantischer Erwerbszusammenhänge.

- (b) Besteht in einer Sprache keine solche Homonymie, kommt eine Regel zur Anwendung, die besagt, daß jedes „inhaltsleere“ (*meaningless*) Element in phraseninitialer Position der Klasse der Satzeinleiter zuzuordnen ist und als Kopf zu behandeln ist, der eine maximale Phrase projiziert.

In bezug auf (a) bietet sich für das Deutsche allenfalls der Komplementierer *bis* als Homonym zur Präposition *bis* an. In unseren Daten gehört *bis* aber nur bei Valle zu den ersten Komplementierern. Bei den von Rothweiler untersuchten Kindern tritt *bis* erst zu einem sehr späten Zeitpunkt des Erwerbsverlaufs auf. Hinsichtlich Pinkers Hypothese (b) weisen unsere Daten darauf hin, daß es weniger der mangelnde semantische Gehalt mancher Komplementierer zu sein scheint, der bestimmte Erwerbsschritte auslöst, als vielmehr die Notwendigkeit, neue syntaktische Positionen anzulegen.

Man bedenke, daß die Prinzipien der X-bar-Theorie unabhängig von jeglicher Homonymie eine Parallelitätserwartung zwischen unterschiedlichen Phrasentypen – mithin auch zwischen PP und CP – nahelegen. Auch Pinkers Annahme (b) folgt im Grunde bereits aus allgemeinen architektonischen Prinzipien, da ein Kind für jedes Lexem eine Unterscheidung zwischen zwei Möglichkeiten treffen muß: Kopf oder Nicht-Kopf. (Dabei kann ein Lexem natürlich zugleich lexikalischer Phrasenkopf sein und als Repräsentant der maximalen Projektion fungieren, wie *Blätter* in *Die Kinder sammeln Blätter*.) Unsere Daten legen in der Tat nahe, daß ein Zusammenhang zwischen Präpositionen und Komplementierern eine Rolle spielen könnte, allerdings ohne daß man eine Homonymie dafür verantwortlich machen könnte (vgl. (41)–(42) in 4.2.1).¹⁷

2.2. Konkrete Vorschläge zum Erwerb des Deutschen

Clahsen (1988, 1989) nimmt an, daß ein Kind vor dem Erwerb komplexer Satzstrukturen bereits folgende Wissenszusammenhänge ausgebildet hat:¹⁸

1. Subjekt-Verb-Kongruenz;
2. Ausbildung eines vollständigen Flexionsparadigmas der Verben;
3. Ausbildung einer Hauptsatzstruktur, in der finite Verben aufgrund von 1. und 2. klar identifizierbar sind und eine feste Anfangsstellung in einer kopfinitialem IP aufweisen.

17 Vgl. auch Pinkers ausgezeichnete Kritik an seiner eigenen Version des semantischen Bootstrapping in Pinker (1987).

18 Clahsen (1989) interpretiert diese Entwicklungen als eine Reihe aufeinander aufbauender Parameterwertfestlegungen. Im Gegensatz zu früheren Arbeiten, in denen das finite Verb analog Kratzers Analyse unter einem initialen INFL-Kopf basigeneriert wird (vgl. 1988), vertritt er hier die Auffassung, daß eine Verbbewegung aus satzfinaler Position heraus stattfindet.

In Anlehnung an Pinkers Lernbarkeitstheorie nimmt Clahsen an, daß lexikalisches Lernen – der Erwerb der Flexionsmerkmale sowie der Kategorie der Satzeinleiter – zu einem Prozeß der Reorganisation im System führt. Mit dem Erwerb der Klasse der Satzeinleiter sieht sich das Kind gezwungen, eine Position zu schaffen, um diese Kategorie aufzunehmen. Eine Reinterpretation der ursprünglichen IP zu einer CP findet statt. Die Kopfposition der IP wird durch eine um Finitheitsmerkmale „angereicherte“ COMP-Position ersetzt (im Sinne der CONFL-Analyse Platzacks 1986) und mit Hilfe vorhandener universaler Prinzipien (X-bar-Theorie etc.) zu einem neuen Satzmuster (CP) ausgebaut. Um zu verhindern, daß ein Strukturformat entsteht, in dem keine maximale Projektion von Flexionsmerkmalen vorgesehen ist, sieht sich nach Clahsen der Lerner dann gezwungen, eine „neue“ IP-Struktur, diesmal mit dem Kopf in finaler Position, unter dem CP-Knoten zu generieren. Aus (a) wird damit (b) (vgl. Clahsen 1988: 65 f.):

- (a) [_{IP} Spec I [_{I'} I [_{VP} ... V]]]
 (b) [_{CONFLP} Spec CONFL [_{CONFL} CONFL [_{IP} ... [_{I'} [_{VP} ... V] I]]]

Der Erwerb komplexer Strukturen im Deutschen wäre folglich als Resultat eines Zusammenspiels von Prinzipien der Universalgrammatik mit gewissen Lernstrategien (lexikalische Identifikation, Ausbau morphologischer Paradigmen) zu interpretieren. Das Ergebnis ist eine gemeinsame Basisstruktur, aus der Haupt- und Nebensätze abgeleitet werden können. Diese Struktur entsteht in dem Moment, in dem die lexikalische Klasse der Satzeinleiter identifiziert wird.

Rothweiler (1989) geht bei ihren Datenanalysen z. T. von denselben Voraussetzungen für den Erwerb komplexer Strukturen wie Clahsen (1988) aus, findet jedoch schon vor dem Auftreten satzeinleitender Elemente Hinweise auf die Existenz einer Syntax für Nebensätze und kommt daher zu einer neuen Schlußfolgerung.

Ihre Datenerhebungen beginnen zu einem Zeitpunkt, zu dem die beobachteten Kinder sowohl eingeleitete wie auch uneingeleitete Nebensatzstrukturen mit finiten Verben am Satzende produzieren.¹⁹ Unter uneingeleiteten Strukturen sind dabei Satzmuster zu verstehen, die wie zielsprachliche VE-Strukturen aussehen, nur daß ihnen die satzeinleitende Position fehlt, wie etwa bei der letzten Reaktion von Max in (9) aus dem Korpus Max15 (3;2.17):²⁰

19 Das Phänomen uneingeleiteter Nebensatzstrukturen mit VE-Stellung wurde bereits von Stern u. Stern (1928) im Rahmen ihrer Tagebuchaufzeichnungen bemerkt (vgl. dazu auch Mills 1985). Grimm kommt in ihren Untersuchungen (1973) ebenfalls zu dem Ergebnis, daß komplementiererlose Nebensätze als Vorform für den endgültigen Erwerb dieses Satztyps betrachtet werden können.

20 Die Zahl nach dem Namen ist eine Protokollkennung, »3;2.17« gibt das Alter (Jahre; Monate. Tage) an. Dem Anhang ist eine Beschreibung der diakritischen Zeichen

- (9) Max: *ich will ma tare spielen*
 Frage: *Was willst du spielen?*
 Max: *ʔəmə ma: ʔn TAre spielen*
 Frage: *Gitarre?*
 Max: *a dəs so LAUT is*

Allmählich verschwinden diese uneingeleiteten bzw. undifferenziert eingeleiteten Formen aus dem kindlichen System und werden durch Strukturen mit Satzeinleiter ersetzt. Im Auftreten solcher Strukturen stellt Rothweiler folgende Reihenfolge fest:

1. Die Subjunktionen *wenn* (in *wenn/dann*-Kontexten) und *weil*
2. Relativanschlüsse mit *was*
3. Komplementsätze der Verben *gucken, wissen, zeigen*
4. als weitere Subjunktionen *bis, damit* und *als*.

Dabei findet sie in den von ihr untersuchten Korpora keine aus der Perspektive der Zielsprache abweichenden Verbstellungen.

Auf der Basis ihres Datenmaterials entwickelt sie die Hypothese, daß Kinder zunächst eine eigene Basisstruktur für subordinierte Sätze im Deutschen generieren, um anschließend ein gemeinsames Strukturschema für die Haupt- und Nebensätze auszubilden. Dies kann auf mehrere Arten geschehen und ist abhängig von den Strategien, die individuelle Lerner und Lernerinnen anwenden. Der Erwerb einer gemeinsamen Satzstruktur kann dabei über eine Zwischenphase verlaufen (präkonjunktionale Phase), in der uneingeleitete oder undifferenziert eingeleitete Nebensatzstrukturen auftreten.

Rothweiler nimmt an, daß einzelne Erwerbsvarianten *funktional* oder *lexikalisch* ausgelöst werden. Im Falle einer *funktionalen* Erwerbsstrategie erkennt das Kind, daß VE-Stellung im Deutschen mit Subordination korreliert, während V2-Stellung Hauptsatzstrukturen kennzeichnet. Als Folge einer solchen funktionalen Zuordnung produziert es die oben erwähnten konjunktionslosen Nebensatzstrukturen mit fester VE-Stellung, während es die zweite Satzposition für das Verb im Hauptsatz beibehält.

Sobald ein Kind die ersten Satzeinleiter erwirbt und gezwungen ist, eine Position für diese lexikalische Kategorie zu schaffen, entsteht ein einheitliches Satzschema für Haupt- und Nebensätze. Der Kopfparameter für die IP wird dann endgültig auf den Wert »final« festgelegt, und die COMP-Position wird mit dem Merkmal »+finit« versehen. Zu diesem Zeitpunkt gibt das Kind auch die rein funktionale Unterscheidung zwischen den einzelnen Satztypen auf.

Der *lexikalische* Weg bietet dem Kind gleich zwei Alternativen zum Aufbau

und Abkürzungen von Äußerungskodierungen vorangestellt. Hier sei nur erwähnt: Großbuchstaben bezeichnen betonte Silben, Satzintonation wird durch »\«, »/« oder »-« gekennzeichnet.

komplexer Satzmuster. In beiden Fällen stellt der Erwerb der lexikalischen Kategorie der Satzeinleiter die Grundvoraussetzung dar. In dem Moment, in dem Kinder über diese Kategorie verfügen, besteht die Möglichkeit,

- (a) daß sie sofort die komplementäre Verteilung zwischen Satzeinleiter und V2 durchschauen und auf diese Weise sowohl COMP mit »+ finit« auszeichnen als auch den Kopfparameter innerhalb der IP auf »final« festlegen. Die Folge wäre ein Erwerbsverlauf, in dem sofort ein einheitliches Basisschema für alle Satzstrukturen ausgebildet wird;
- (b) daß sie die komplementäre Verteilung nicht sofort erkennen, sondern die neugeschaffene COMP-Position zunächst nur für Einleiter spezifizieren und weiterhin mit zwei unabhängigen Strukturen für Haupt- und Nebensatz operieren (IP für Hauptsätze; CP für Nebensätze). Eine solche Aufteilung käme jedoch, wie Rothweiler selbst feststellt, fast wieder einer funktionalen Lösung gleich, bei der eine strukturelle Asymmetrie zwischen den beiden Satztypen solange bestehen bliebe, bis der Kopfparameter der IP endgültig auf den Wert »final« festgelegt wird.

Da Rothweiler wie auch Clahsen die Annahme eines einheitlichen Satzschemas für die Satztypen des Deutschen für beschreibungsadäquat halten, ist für sie der Erwerb der Komplementierer ausschlaggebend für die Ausbildung einer gemeinsamen Basisstruktur für Haupt- und Nebensätze.

Leider wird dadurch jedoch nicht geklärt, was ein Kind, das zunächst unterschiedliche Formate für die einzelnen Satztypen verwendet (die Lösung (b)), dazu bewegen könnte, seine Hypothese, die in keinem Widerspruch zum Datenmaterial des Inputs steht, zugunsten eines einzigen Strukturschemas aufzugeben.

Rothweilers Datenmaterial stammt aus Entwicklungsabschnitten, in denen die untersuchten Kinder bereits längere Äußerungen produzieren, die sich als komplexe Sätze analysieren lassen. Daher ist nicht festzustellen, aus welchen strukturellen Zusammenhängen diese Strukturen ihrerseits hervorgegangen sein könnten. Es wäre also wünschenswert, ihre Ergebnisse mit den Erwerbsverläufen von Kindern zu vergleichen, die man noch vor Eintritt in die von ihr dargestellte „präkonjunktionale“ Phase beobachten kann.

Vor allem wäre festzustellen, inwieweit Kinder tatsächlich vor Beginn des Nebensatzerwerbs über eine homogene IP-Struktur mit fixierter Kopfposition in einfachen Sätzen verfügen. Es gibt in der Literatur durchaus Hinweise auf eine größere Heterogenität einfacher Satzstrukturen. So erwähnt beispielsweise Grimm (1973) in ihren Daten flektierte Verbendstellungsmuster in Verbindung mit einleitenden W-Phrasen, ohne daß diese Strukturen als subordinierte Sätze klassifiziert werden könnten. Das bedeutet möglicherweise, daß die von Rothweiler angenommene *funktionale* Differenzierung zunächst nicht nur Haupt- und Nebensätze, sondern auch unterschiedliche Hauptsatztypen betreffen könnte. Diese Frage wird uns im weiteren näher beschäftigen.

3. Anmerkungen zum empirischen Teil

3.1. Vorbemerkung

Es ist ein Problem der gegenwärtigen Forschungslage, daß ihre Daten mit einer Vielzahl konkurrierender Beschreibungsmodelle verträglich sind. Im Falle der Spracherwerbsforschung wird die Underdeterminiertheit der Theorie durch die Daten dadurch verschärft, daß in der Regel keine metalinguistischen Intuitionen von seiten kindlicher Informant(inn)en über die Eigenschaften möglicher Sätze zur Verfügung stehen. Daher kann man im Grunde nicht einmal behaupten, daß die Versuche, kindliche Äußerungen zu beschreiben, über die Ebene der Beobachtungsadäquatheit hinausgehen.

Daraus ergeben sich auch hinsichtlich der Sprechweise über kindersprachliche Daten eine Reihe von Konsequenzen. Da eine Datenhandhabung immer aus einem bestimmten theoretischen Blickwinkel erfolgt, aber andere Interpretationen nicht ausgeschlossen werden können, wäre man im Grunde ständig dazu gezwungen, den hypothetischen Charakter der gewählten Beschreibungsmodelle zu betonen bzw. Alternativen zu diskutieren. Wenn wir im folgenden Text davon sprechen, daß ein Kind über eine bestimmte Analysemöglichkeit verfügt, so ist damit immer gemeint: unter den von uns getroffenen Annahmen.

Ein weiteres Problem besteht darin, daß sich die Spracherwerbsforschung bislang an Beschreibungen der Erwachsenensprache orientiert, die in den meisten Fällen nicht nur einen hochsprachlichen, sondern einen schriftsprachlichen Standard reflektieren. So wäre es beispielsweise auch wünschenswert, wenn unsere Studie auf detaillierte Beschreibungen der Dialekte zurückgreifen könnte, die die sprachliche Umgebung unserer Probanden darstellen. Dies ist uns hier nicht möglich, da zum gegenwärtigen Zeitpunkt weder entsprechende dialektale Untersuchungen in der Linguistik vorliegen noch der in unserem Datenmaterial dokumentierte Input bereits näher analysiert werden konnte.

Aus Gründen methodologischer Umsicht werden wir kindliche Äußerungen nicht als „Fehler“ etikettieren. Wir werden im folgenden davon sprechen, daß Äußerungen im Vergleich mit zielsprachlichen Verwendungsweisen von Ausdrücken eher „auffällig“ bzw. „unauffällig“ sind.

3.2. Zu den Daten

Dem empirischen Teil liegen fünf longitudinale Fallstudien zugrunde. Die Daten von vier Kindern (drei Jungen: Paul, Max, Valle; ein Mädchen: Lisa) wurden in vierzehntägigem Abstand erhoben, die Daten eines weiteren Jungen (Benny) in einmonatigen Abständen. Der gesamte Beobachtungszeitraum, aus dem hier ein Jahr herausgegriffen wurde, erstreckt sich über achtzehn Monate.

Alle Kinder leben in der Gegend um Tübingen. In den Familien von Max und

Valle sprechen beide Eltern Schwäbisch; Bennys Mutter spricht Schwäbisch, der Vater Hessisch; die Eltern von Paul und die von Lisa stammen aus nördlichen Bundesländern.

Neben den Eltern gehörten bei Paul und Max auch ältere Geschwister zum sozialen Umfeld, bei Valle und Lisa gleichaltrige Spielkameraden in Kindergruppen. Allein Benny war bis zum Alter von 4 Jahren, dem Zeitpunkt seines ersten Kindergartenbesuchs, vorwiegend mit Erwachsenen zusammen. Lisa und Valle waren zu Beginn des Kindergartenbesuchs drei Jahre alt, Paul dreieinhalb und Max vier.

Die folgende Darstellung setzt bei einem Zeitpunkt ein, zu dem alle Kinder über einfache Satzmuster mit flektierten Verben an der linken Satzperipherie verfügen. Aufgrund dieses Kriteriums ergab sich zu Beginn der Erhebung ein Altersspektrum von 1;11 bis zu 3 Jahren.

Als Hintergrund für eine Diskussion individueller Erwerbsverläufe und lernerübergreifender Gemeinsamkeiten werden zunächst einige Analysekriterien dargestellt. Für jedes Kind finden sich im Anhang mehrere Schemata, denen die zu verschiedenen Beobachtungszeitpunkten vorherrschenden Strukturen entnommen werden können.²¹

3.3. Der syntaktische Raum

Jeder Versuch einer Typologie sprachlicher Strukturen wird dadurch erschwert, daß sich mit jedem Syntagma eine Vielzahl unterschiedlicher Form-Bedeutungs-Funktions-Zusammenhänge ergibt, die im Grunde alle berücksichtigt werden müssen. Eine Klärung der Frage, wie diese Zusammenhänge innerhalb eines bestimmten Systems aufeinander abzubilden sind, ist im Falle der Kindersprachforschung unerlässlich, weil ein Kind anfänglich durchaus andere Korrelationen hinsichtlich der verschiedenen linguistischen Ebenen der Strukturbildung wählen könnte als Erwachsene. Es erschien daher notwendig, ein Klassifikationsschema zu entwerfen, das Korrelationsmöglichkeiten, die einem Kind offenstehen können, nicht von vornherein, d. h. an Kriterien der Erwachsenengrammatik gemessen, ausschließt.

Im Rahmen unserer Untersuchung ging es uns insbesondere darum, Zusammenhänge zwischen der Verbstellung, dem Finitheitsstatus des Verbs und dem Auftreten bestimmter Lexeme an der linken Satzperipherie zu ermitteln. Von daher bot es sich an, die Daten im Hinblick auf bestimmte Merkmale zu klassifizieren. Einzelne Äußerungen werden folglich als Bündel von Merkmalen charakterisiert.

In Abb. 7 sind die Merkmale zusammengefaßt, die sich aufgrund der theoreti-

21 Eine Zusammenstellung kontextueller Angaben zu einzelnen Beispielen kann bei den Autorinnen angefordert werden.

Strukturformate

"Wegbereiter"

V1 $\begin{cases} -Q \\ +Q \end{cases}$ (Bitte) Lesen Sie unsere Schemata!
Haben Sie unsere Schemata gelesen?

V2 $\begin{cases} -Q \\ +Q \end{cases}$ Unsere Schemata werden Ihnen gefallen.
 $\begin{cases} +W \\ -W \end{cases}$ Was lesen Sie am liebsten?
Sie lesen Schemata nicht gerne?

V3 +C -W Benny08:
daß du hast net die meerjungfrau\

Abb. 7: Beispiel eines Analyseschemas

schen Erörterungen von Abschnitt 1 als relevant erwiesen. Dabei handelt es sich um (a) die Verbstellung (V1, V2 und VE), (b) den Finitheitsstatus des Verbs (+/-f), (c) Angaben zur Funktion der Äußerung (+/-Q) und (d) die Existenz verschiedener satzeinleitender Kategorien wie Komplementierer und W-Phrasen (+/-C, +/-W). Zur Illustration sind in diese Abbildung wohlgeformte zielsprachliche Äußerungen eingefügt. Sofern kein zielsprachlicher Beleg konstruierbar ist, entsprechende Strukturtypen aber bei den Kindern belegt sind, ist eine Kinderäußerung aus dem Anhang eingefügt.

Im einzelnen ist folgendes anzumerken.

Zu (a). Die Klassifikation der Verbstellung, d. h. V1/V2/VE sowie andere, sofern belegt, erfolgte oberflächensyntaktisch, d. h., Äußerungen wie *mag ich aber nicht* (mit „virtuellem“ Vorfeld) und *sag du mal selber ...* fallen beide unter V 1.

Eine syntaktisch „oberflächliche“ Lösung führt, abgesehen von der Problematik des Vorfelds, zu weiteren Problemen, einmal hinsichtlich der Besetzung von Vorvorfeld-Positionen (z. B. *und, aber, denn*), zum anderen da, wo insgesamt nur zwei Konstituenten realisiert werden und somit eine sinnvolle Unterscheidung zwischen VE und V2 nicht getroffen werden kann. In beiden Fällen kann nur auf der Grundlage des restlichen Systems eine vorsichtige Zuordnung erfolgen.²² Im Falle einer V2-/VE-Unterscheidung ist dies dann kein Problem, wenn das jeweilige System ohnehin beide Möglichkeiten vorsieht. In bezug auf die hier vorliegenden Daten wird uns dieses Differenzierungsproblem jedoch in einem ganz bestimmten Zusammenhang noch beschäftigen. Denn in den Daten mehrerer Kinder (Lisa, Valle, Max und Benny) treten zeitweise Ausdrücke der Form *das ist/* auf, die als „Lückenformate“²³ ursprünglich auf bestimmten Interaktionsritualen zwischen Kindern und Erwachsenen zu basieren scheinen.

Zu (b). Alle Verben wurden hinsichtlich ihres Finitheitsstatus klassifiziert. Allerdings wird in den Schemata im Anhang – aus Platzgründen – nur bei Verbendformaten (VE) explizit weiter in »+/-f(init)« unterschieden. Sofern in V1/V2-Strukturen infinite Verben auftreten, wird das entsprechende Beispiel mit »-f« gekennzeichnet.

Zu (c). »+/-Q« ist ein pragmatisches Merkmal, das die Zuordnung zu einer Sprechhandlung indiziert und Behauptungen/Kommentare/Aufforderungen von Äußerungen, die als Fragen interpretiert wurden, unterscheidet. Der Grund für gerade diese Dichotomie wird später deutlicher werden.²⁴

22 In den quantitativen Angaben zu einzelnen Korpora werden jedoch nur Äußerungen, die länger als zwei Wörter sind, gezählt.

23 Damit meinen wir Formate bestimmter „Sprachspiele“, mittels derer ein Adressat zum Füllen einer Lücke aufgefordert wird, d. h. A: *Das ist/*, B: *Ein Haus*, *Ein Haus (ist das)*, *Das ist ein Haus*, etc.

24 Diese Zuordnung wurde aufgrund folgender kontextueller Information vorgenommen: Das Kind wendet sich direkt an seine Gesprächspartner, wiederholt die gleiche oder leicht veränderte Äußerung bei Nichtbeantwortung, gibt sich zufrieden bei Beantwortung.

Zu (d). Das Merkmal »+/-W« kennzeichnet W-Phrasen an der linken Satzperipherie. Die mögliche „Binnenposition“ von W-Phrasen wie in *Daß Sie WAS gerne lesen?* ist in unseren Daten nicht belegt. Angesichts der Probleme, die sich bezüglich der Frage nach dem Status von W-Phrasen in komplexen Sätzen ergeben (vgl. Abschnitt 1.3 und 1.4), erschien es ratsam, das Auftreten einleitender W-Wörter in finiten Verbendstrukturen zunächst getrennt von anderen COMP-Repräsentanten, d. h. Komplementierern, zu notieren.

»+/-C« zeigt die Präsenz oder das Fehlen eines einleitenden Komplementierers an. Nur in VE-Formaten wird dieses Merkmal bereits in jedem Schema angelegt. Falls Komplementierer in Verbindung mit anderen Verbstellungen als VE auftreten, wie in *daß du hast net die meerjungfrau* (Benny08 (3;0.19)), wird innerhalb des jeweiligen Verbstellungsformats ein zusätzlicher Ast eingefügt. In den Schemata späterer Korpora, die einen Zeitpunkt wiedergeben, an dem die Strukturformate für die einzelnen Satztypen im Deutschen individuell als erworben gelten können, werden alle einleitenden Konstituenten, d. h. Repräsentanten maximaler Phrasen wie W- und Relativpronomen sowie Subjunktionen, unter »+C« zusammengefaßt. Da es sich bei diesen Schemata um eine rein oberflächenstrukturelle Klassifikation handelt, wird auf dieser Stufe der Darstellung, im Gegensatz zu unseren späteren theoretischen Erörterungen, nicht zwischen C-Kopf- und SpecC-Positionen unterschieden. Die Notationen *[C]* und *[[C]]* stehen für unabhängige bzw. abhängige eingeleitete Strukturen mit dem finiten Verb in satzfinaler Stellung.

Auf der rechten Seite der Abbildungen werden Ausdrücke notiert, die über die etablierten V1/V2/VE-Formate der linken Seite hinausgehen. Unter der globalen Metapher der „Wegbereiter“ werden drei voneinander zu unterscheidende Strukturtypen notiert. Dabei handelt es sich erstens um Abfolgen von Syntagmen (Sätze oder Satzfragmente), die bereits als satzübergreifende Texte angesehen werden. Von der Intonation her oft völlig integriert (ohne Pause oder Intonationsbrüche), stehen sie jedoch im eigentlichen satzsyntaktischen Sinne parataktisch nebeneinander. Diese parataktische Beziehung wird durch [...] [...] angezeigt, wobei, wo möglich, in den Klammern weitere Angaben (Adverbiale wie *dann*, Koindizierung, etc.) auftreten.²⁵

In einigen Korpora treten Äußerungen auf, die zwar Belege für eingeleitete VE-Strukturen sind, deren „produktiver“ Status jedoch zweifelhaft erscheint, weil sie vielleicht nur ein einziges Mal gebraucht werden und in folgenden Korpora nicht mehr auftreten. Sie erwecken den Eindruck von „gebrauchsfertigen“ Versatzstücken oder Zitaten. Auf alle Fälle aber lassen sie bereits die Sensibilität

25 Im großen und ganzen handelt es sich bei dieser Gruppe von Ausdrücken allerdings eher um „Wegbegleiter“ als um „Wegbereiter“, denn sie bleiben natürlich bis ins Erwachsenensystem hinein erhalten. Wenn sie bei einigen Kindern in den letzten Schemata nicht mehr explizit eingetragen werden, so deshalb, weil die links verfügbaren Formate nun in den Dienst dieser Textkonstruktion gestellt wurden.

des Kindes für entsprechende Zusammenhänge im Input erkennen und erfüllen von daher möglicherweise eine „wegbereitende“ Funktion. Solche Strukturen sind durch Einrahmung kenntlich gemacht.

Auf dieselbe Weise werden Strukturen gekennzeichnet, die zwar flektierte VE-Stellungen aufweisen und die von ihrer kontextuellen Einbettung her (verbal wie nichtverbal) als erste Annäherungen an bestimmte komplexe Satztypen interpretiert werden können, die aber noch keine Komplementierer aufweisen. Diese Syntagmen entsprechen den präkonjunkionalen Syntagmen aus Grimm (1973), Mills (1985) und Rothweiler (1989).

Die Grauzonen schließlich kennzeichnen Strukturbereiche, die – abweichend von unserem Beispiel Abb. 7 – beim dokumentierten Beobachtungszeitpunkt noch nicht belegt sind, aber allmählich ausgebildet werden. Daran, wie die Grauzonen in den späteren Korpora zurückgehen, läßt sich alleine schon optisch eine entsprechende Entwicklung ablesen.

Vor allem in den frühen Korpora treten viele Äußerungen auf, die sich beim gegebenen Spracherwerbsstand aufgrund üblicher linguistischer Kriterien (Minimalpaarbildung, Distributionsanalyse, etc.) nicht weiter segmentieren lassen, z. B. *guckamal*. Wenn wir gelegentlich im Text von formelhaften Äußerungen sprechen, beziehen wir uns auf solche Ausdrücke, die für die Spracherwerbsforschung insgesamt ein erhebliches analytisches und deskriptives Problem darstellen.

4. Gemeinsamkeiten und Variation

4.1. Lernerübergreifende Gemeinsamkeiten

Die Daten belegen, daß alle Kinder innerhalb des Beobachtungszeitraums die Grundstruktur für komplexe Sätze erwerben. Sie unterscheiden sich jedoch wesentlich in der Art und Weise ihres Vorgehens und – bis zu diesem Zeitpunkt der Analyse – in dem Grad der Differenzierung der verfügbaren Strukturtypen. Im folgenden sollen zunächst einige lernerübergreifende Merkmale festgehalten werden, wobei diese einzelnen Schritte allerdings nicht im Sinne jeweils homogener Spracherwerbsphasen verstanden werden sollten.

1. Zu Beginn der Erhebungen, wenn noch keine komplexen Verkettungen auftreten,²⁶ verfügen alle Kinder über finite V1- und V2-Formate. In sämtlichen Korpora dieser Zeit gibt es aber Äußerungen, in denen V1- und V2-Formate bereits in Verbindung mit Verben auftreten, die später einmal Komplementsätze zu sich nehmen können, z. B. *gucken* und *schauen* (*guckma da is ein ball*). Aus-

26 Dieser Entwicklungsabschnitt liegt bei Lisa und Valle vor den ersten hier dokumentierten Beispielen und wurde im Anhang aus Platzgründen nicht berücksichtigt.

drücke wie *guckma*, *schauma* werden hier zunächst als lexikalisierte deiktische Wendungen betrachtet. Man könnte sie allenfalls in den Bereich der Vorläuferstrukturen einordnen, da sie dem Vorvorfeld an der linken Peripherie besonderes diskurspragmatisches „Gewicht“ zuweisen. Dies aber haben sie mit Vokativen (*du*, *das ist kein auto*) oder anderen Diskuspartikeln (*gell*, *das ist ein haus*) gemeinsam, die nicht auf den Satzanfang beschränkt sind (*das ist ein Haus, guck*).

2. Bei allen Kindern lassen sich elementare „Anschlußstrategien“ feststellen, und zwar sowohl innerhalb der allein vom Kind produzierten Äußerungen (vgl. (10)–(12)), als auch hinsichtlich des Redewechsels im Dialog. In solchen Zusammenhängen treten *und*, *dann* und *denn* auf. Dies schlägt sich manchmal auch in der Wahl des jeweiligen Strukturformats nieder, z. B. in der V1-Stellung des Verbs. Oftmals ist es allerdings nur die Intonation, durch die syntaktische Parataxen – wie in (13) – integriert wirken.

(10) <i>an hier stellen dann viel mehr platz \</i>	Max	(2;10.18)
(11) <i>buch angucken dann legos spielen \</i>	Valle	(1;11.11)
(12) <i>du hand nehme und sag was \</i>	Benny	(2;11.21)
(13) <i>auf den is ein holz kann man ziehn \</i>	Lisa	(2;1.8)

3. Damit scheinen die wesentlichsten Gemeinsamkeiten erst einmal erschöpft, denn bis zur produktiven Verwendung komplexer Sätze divergieren die nun folgenden Schritte erheblich. Die dennoch unter (a) und (b) angeführten Beobachtungen bedürfen der Qualifikation durch Abschnitt 4.2.

(a) Bei einigen Kindern treten vereinzelt von Komplementierern eingeleitete flektierte VE-Äußerungen auf. Es ist jedoch zweifelhaft, ob solche Äußerungen bereits im Sinne zielsprachlicher Nebensätze analysiert werden dürfen, da sie in nachfolgenden Korpora nicht mehr belegt sind.

(b) Bei einigen der Kinder treten etwa gleichzeitig auch uneingeleitete finite VE-Syntagmen auf, die in ihrer Interpretation auf bestimmte semantische Zusammenhänge restringiert zu sein scheinen, z. B. auf eine „konditionale“ Lesart, die sich für Zuhörer(innen) aufgrund des verbalen und nichtverbalen Kontextes ergibt (vgl. im Anhang Valle04, Benny06, Max12). Beispiel (14) fällt in diese Kategorie:

(14) <i>des immer hinfällt hats draußen scherben \</i>	Valle04	(2;0.10)
--	---------	----------

Die Zeiträume, in denen diese Strukturen produziert werden, variieren von Kind zu Kind und reichen von einigen Wochen bis zu fast einem Jahr.

4. Danach treten in finiten VE-Syntagmen Komplementierer auf.

5. Nachdem mehrere Komplementierer produktiv verwendet werden (*wenn*, *weil*, *bis*, Relativpronomen), treten nach bestimmten Verben (wie *sagen*, *wissen*, *fragen*, *zeigen*) Komplementsätze auf. Bemerkenswert ist, daß sich Komplementsatzstrukturen sogar in pragmatischen Zusammenhängen finden, in denen sie letztlich nicht angebracht sind. Vgl. dazu Beispiel (15) aus Lisa18 (2; 8.13):

(15) [L. zu zwei erwachsenen Gesprächspartnerinnen, mit denen sie Verstecken spielt]

a. *ihr beide sollt sagen wo is denn die lisa*

b. *ihr sollt nochmal sagen ihr beide wo die lisa is*

Hier ist *wo die lisa is* in (b) als 'wörtliche Rede' wie in (a) zu verstehen, nicht als indirekter Interrogativsatz.

6. Danach treten erste Infinitivanschlüsse auf, vgl. (16).

(16) *des brauchen mir um des anzupinseln*

Valle18 (2;7.19)

Im allgemeinen stimmen diese Beobachtungen mit den Ergebnissen bisheriger Untersuchungen überein (vgl. Grimm 1973; Rothweiler 1989). Dies betrifft auch, zumindest bei vier von fünf der hier beobachteten Kinder, Belege für eine Übergangszeit, in der uneingeleitete flektierte VE-Formate produziert werden, die sich aufgrund ihrer kontextuellen Verwendung (z. B. als Reaktionen auf *war-m-Fragen*) als Vorläufer von Nebensätzen interpretieren lassen. Unterschiede zeigen sich vor allem bezüglich des Auftretens von VE-Komplementsätzen und hinsichtlich des Erwerbs einzelner Komplementierertypen.

Wenn man allein die in 1. bis 6. genannten Merkmale betrachtete, so wären bisherigen Ergebnissen zum Deutschen nur differenzierende Details hinzuzufügen. Der Eindruck eines lernerübergreifenden, mehr oder weniger homogenen Entwicklungspfades ändert sich jedoch schlagartig, wenn man die beschriebenen Strukturmerkmale in den gesamten Kontext des jeweiligen kindlichen Sprachsystems einordnet und sie vor dem Hintergrund intraindividuell verfügbarer Hauptsatzstrukturen interpretiert.

4.2. Interindividuelle und intraindividuelle Variation

4.2.1. Paul

In Pauls frühen Daten treten finite Verben ausschließlich in V1- und V2-Formaten auf.²⁷ Abb. 8 veranschaulicht dies, ebenso den hohen Anteil an V2-Stellungen in Pauls Äußerungen.²⁸

27 Dies gilt mit der Ausnahme von einem Beleg, der aufgrund teilweise unverständlicher Bestandteile und möglicher Abbrüche fragwürdig ist (*dədə andə ʔəə* [... unverst.] in *die tüte reintut*), wobei *reintut* auch ein Partizip sein könnte.

28 Die Diagramme in Abb. 8 usw. zeigen die relativen Häufigkeiten aller vorkommenden Verbstellungen bei den jeweiligen Kindern. Nach der Protokollkennung, z. B. Paul02, ist in Klammern angegeben, aus wievielen Äußerungen das Korpus insgesamt besteht (bei Paul02 also 621 Äußerungen). Die Prozentzahlen addieren sich nicht zu 100, da die Angabe zum Korpusumfang sämtliche Äußerungen einer Aufnahmesitzung erfaßt, also auch

Abb. 8: Verbstellungen Paul

Im Vorfeld stehen beliebige topikalisierte Konstituenten, unter anderem W-Phrasen. Die Verwendung der Satzklammer und die zielsprachenadäquate Besetzung des Vorfelds belegen, daß Paul Zusammenhänge zwischen diskontinuierlichen Positionen herstellen kann. Dabei fällt bereits in den ersten Korpora auf, daß er über eine Vielzahl unterschiedlicher Modalverbformen sowie über ein differenziertes Pronominalsystem verfügt. Vgl. die Beispiele (17)–(21) und (22)–(25) von zwei etwa drei Monate auseinanderliegenden Beobachtungszeitpunkten. Dabei finden sich gelegentlich Abweichungen hinsichtlich der Genusverwendung, der Kongruenz sowie im Gebrauch von Präpositionen.

Äußerungen ohne Verben. Die Diagramme zeigen, wie oft Verben in den verschiedenen *Positionen* auftreten. Die Säule RSK<-fin> gibt an, wie oft infinite Verbformen in der Position der rechten Satzklammer belegt sind; RSK<+fin> gibt an, wie oft finite Verbformen dort vorkommen. Bei der Zählung ist nicht zwischen unabhängigen Verben (wie *werfen* in *Keine Flaschen aus dem Fenster werfen!*) und abhängigen Verben (wie *hinfahren* in *wo kann ich hinfahren*) unterschieden. Äußerungen der letztgenannten Art gehen dementsprechend sowohl in die Zählung von V2 als auch in die Zählung von RSK<-fin> ein; ein Großteil der Belege für RSK<-fin> wird daher von V1- oder V2-Syntagmen gebildet. Dagegen konstituieren alle unter RSK<+fin> angegebenen Fälle ein (finites) VE-Syntagma. Unter V? werden Fälle zusammengefaßt, bei denen der Verbstatus insgesamt unklar ist, z.B. im Fälle der Klitisierung von Kopulaformen in frühen Äußerungen wie *das ein loch* in Lisa03.

(17) <i>feuerwehr wo kann ich fahrn hier/</i>	Paul02 (3;3.16)
(18) <i>was steht da/</i>	Paul02 (3;3.16)
(19) <i>draußen könn wir nich mehr gehen gel/</i>	Paul02 (3;3.16)
(20) <i>soll ma den häuschen aufmachen/</i>	Paul02 (3;3.16)
(21) <i>auch das sind ein spielzeug\</i>	Paul02 (3;3.16)
(22) <i>wieso is da ne autohof drin/</i>	Paul08 (3;6.27)
(23) <i>wer sitzt denn da/</i>	Paul08 (3;6.27)
(24) <i>und die papa hat nen kleinen schäfchen\</i>	Paul08 (3;6.27)
(25) <i>des steht am die küche\</i>	Paul08 (3;6.27)

Paul ist damit das einzige Kind der Probandengruppe, das – V1 und V2 zusammengekommen – *nur eine* Position mit finiten Verben besetzt. Aus der Beobachtung, daß sich keine Belege für finite VE-Formate finden lassen, schließen wir, daß Paul über eine phraseninitiale I-Position verfügt, d. h.,

[_{IP} ... [_{I'} I [_{VP} ...]]].

Diese Annahme scheint sich durch Daten in späteren Korpora zu bestätigen. Zu einem Zeitpunkt, als die meisten anderen Kinder bereits über erste komplementierereingeleitete Strukturen verfügen, produziert Paul nur sehr vereinzelt vollständige Syntagmen mit Komplementierer und flektierter Verbendstellung bzw. vermeidet er solche Strukturen fast völlig.

In Paul08 läßt sich zum ersten Mal überhaupt ein finites Verb in einer (mit *weil* eingeleiteten) VE-Struktur nachweisen:

- (26) *weil ich ärgern will*

Im selben Korpus tritt ein weiteres *weil* auf, dem sofort ein Satzabbruch folgt. In den Wochen danach ist kein weiteres finites VE-Syntagma mehr belegt, wohl aber gelegentlich Konjunktionen, nach denen Paul sich unterbricht und zu einem V2-Format zurückkehrt, vgl. (27).

(27) <i>samandu wiedawieduwie warum is des ne uhr\</i>
(‘sag mal du...’)	Paul08 (3;6.27)

Erst 2 1/2 Monate später sind *wenn* und *weil* als Komplementierer in vollständigen VE-Strukturen belegt; vgl. (28), eine spontane Äußerung, und (29), eine Antwort auf eine *warum*-Frage:

(28) <i>wenn da alle früh wegfahrn die menschen\</i>	Paul13 (3;9.12)
(29) <i>vøl weil die dā kakaotasse woll\</i>	Paul13 (3;9.12)

Eine *wenn-dann*-Lesart erscheint auch bei Äußerungen wie (30) angebracht, ohne daß dabei eine VE-Struktur vorläge. Hier beginnt Paul einen *wenn*-eingeleiteten Satz, bricht ab und greift wieder zu einem V2-Format.

- (30) *ənæde newedudu häls da fest dæda geh flieg ich wieder runter*
Paul 13 (3;9.12)

Vereinzelten Beispielen dieser Art wäre gewiß kein großes Gewicht beizumessen. Von daher muß betont werden, daß es sich keineswegs um Ausnahmen handelt: Iterierung oder Abbruch nach einer Konjunktion (eventuell auch verbunden mit Themawechsel) treten mehrere Monate lang mit großer Verlässlichkeit bei Sätzen auf, die sich als Versuche identifizieren lassen, eingeleitete VE-Strukturen zu produzieren.

Zwei Monate nach dem Auftreten von *wenn-dann-* und *weil-*Zusammenhängen sind ab Paul 18 auch Relativpronomen und W-Phrasen belegt, vgl. die folgenden Beispiele.²⁹

- (31) *wo is die rutsche die wir abgeklebt haben* Paul 18 (3;11.20)
(32) *nein den junge wo die polizei is* Paul 18 (3;11.20)

Ein halbes Jahr später sind Strukturen mit mehrfachen Einbettungen belegt. Gleichzeitig treten erste Infinitivanschlüsse auf. Vgl. (33)–(38) aus Paul 29 (4;5.8):

- (33) *die hätten son wagen damit sie wissen wo se hinfahrn*
(34) *da wär ein mann den man nich sehen könnte*
(35) *dann ?dæ weil wenn da ein loch gemacht is dann darf man da nich drüberfahrn*
(36) *warum- warum wewe-warum wanner mal kaputtgeht warum kaman das dann da dranNÄHN*
(37) *du hast doch nochn traktor zu spielen*
(38) *jetzt probier des dranzumachen*

Erst zu diesem Zeitpunkt finden sich nach *weil* V2-Strukturen, wie sie auch von Erwachsenen produziert werden, vgl. (39) und (40).

- (39) *ja weil\...ah weil da is wasser* Paul 18 (3;11.20)
(40) *weil dann wirds langsam dunkel* Paul 29 (4;5.8)

Paul verfügt, wie bereits betont wurde, als einziges der hier besprochenen Kinder vor dem Auftreten der ersten komplexen Satzstrukturen über eine homogene Satzstruktur mit einer invarianten V1-/V2-Stellung des Finitums. Die Rigidität seines Satzmusters deutet darauf hin, daß ihm zunächst nur eine Projektionsstufe oberhalb der VP mit einem initialen I-Kopf als Schwester der VP zur Verfü-

²⁹ Der Kontext von (32) erlaubt zwei verschiedene Interpretationsmöglichkeiten: 'der Junge, bei dem die Polizei ist' und 'der Junge, der bei der Polizei ist'.

gung steht. In seinen Daten finden sich vor dem Auftreten von Komplementierern keine Hinweise auf uneingeleitete finite Verbendstrukturen.

Bemerkenswerterweise bedeutet seine offenkundige Sensibilität für bestimmte Komplementierer im Input (vgl. (26)–(30)) nicht, daß er in dem Moment, in dem er solche Lexeme zum ersten Mal aufgreift, sofort eine zielsprachliche Struktur mit finalem Finitum konstruiert. Die vielen Verzögerungen und Abbrüche am Satzanfang (nicht unbedingt am Äußerungsanfang, vgl. (27)) in Verbindung mit dem Auftreten erster Komplementierer lassen vielmehr auf folgende Probleme schließen:

- (a) Es besteht eine Konkurrenz um satzeinleitende Positionen, denn Pauls V1-/V2-Syntagmen bieten Komplementierern keinen Platz.
- (b) Eine VE-Position für das Finitum fehlt.

Wenn ihm zu diesem Zeitpunkt bereits eine CP-Projektion oberhalb einer (kopffinalen) IP zur Verfügung stünde, so ließe sich nicht erklären, warum das finite Verb nicht sogleich mit dem Erscheinen der Komplementierer in der VE-Position auftritt. Die Rivalität von Verb und Komplementierer an der linken Peripherie läßt sich also in Pauls System nicht reibungslos lösen.

Die Konfrontation mit satzeinleitenden Elementen, die weder als Verben noch als Repräsentanten maximaler Phrasen gelten können, sollte ihm eine von zwei Lösungen nahelegen, wobei wir der zweiten Lösung den Vorzug geben:

1. Eine Restrukturierung im Sinne der *Symmetriehypothese* sollte ihn dazu bewegen, seine bislang einzige V1-/V2-Satzstruktur um eine weitere „X-bar-Etage“ zu erweitern, den I-Kopf zu schwenken und Verben in einfachen Sätzen zunächst aus der VP in eine finale I-Position und danach in die C-Kopfposition zu bewegen (vgl. Abb. 4.). Die Verbbewegungen könnten durch das in Abschnitt 1 besprochene Prinzip der *Kopfpräsenz* ausgelöst werden. Zwar bleiben auf diese Weise gewisse Köpfe oberflächensyntaktisch ohne phonetische Realisierung, nämlich der V-Kopf in der VP und der I-Kopf in der IP, aber in diesen Köpfen stehen koindizierte Spuren des Verbs, das sich nun in der C-Kopfposition befindet.
2. Versucht Paul, sein Problem im Sinne der *Asymmetriehypothese* zu lösen, so muß er sein V1-/V2-Format strikt für Hauptsätze reservieren und eine zweite D-Struktur für eingeleitete Sätze konstruieren. Dies bedeutet möglicherweise, daß er den *Kopfparameter* für INFL je nach Satztyp neu festlegen darf, kopfinitial für V1- und V2-Strukturen, kopffinal für eingeleitete VE-Strukturen.

Beide Lösungen setzen voraus, daß Paul den Kopfcharakter von Komplementierern erkennt. Pinkers Vorschlag (vgl. oben Abschnitt 2.1), daß Kinder semantisch leerem Material an der Satzperipherie erst einmal Kopfcharakter zuweisen, bietet keine zufriedenstellende Erklärung an. Denn Pauls Daten deuten nicht

darauf hin, daß es ihm schwerfällt, die Semantik oder Pragmatik der Komplementierer zu entschlüsseln und ihnen eine bestimmte Funktion im Satzgefüge zuzuordnen.

Eher mag ein Zusammenhang zur Strukturierung von Präpositionalphrasen, wie er von Pinker und von Roeper (1986) vermutet wird, eine Rolle spielen, da Paul in der komplementiererlosen Zeit auch Präpositionen noch nicht konsistent verwendet. Von daher ist der Gedanke nicht abwegig, daß zwischen der Konstruktion einer kopfinitialen CP und einer ebenfalls kopfinitialen PP ein entwicklungslogischer Zusammenhang besteht. Tatsächlich treten zu einem späteren Zeitpunkt semantische Zusammenhänge zwischen Komplementierern und Präpositionen empirisch nachweisbar zutage, obgleich die Syntax des Nebensatzes dann bereits mehrere Monate lang unauffällig ist; vgl. die folgenden Beispiele aus Paul 29 (4;11.3), einem Korpus, in dem sämtliche Reaktionen auf *warum*-Fragen in der Form von (41) und (42) auftreten:

(41) *wegen sie ihn an den ohren zieht* \

(42) *wegen der des zeigt des rotkäppchen* \...

Abschließend bleibt zu fragen, ob es nicht weitere systeminterne Gründe geben könnte, die ihn dazu veranlassen, eine CP-Struktur für eingeleitete Nebensätze zu konstruieren. Unserer Analyse zufolge verfügt Paul bereits zu Beginn der Erhebungen über zwei differenzierte linke Positionen innerhalb der IP. Beide sind Positionen, die bewegliche Elemente aufnehmen: die SpecI-Position W-Phrasen und sonstige 'Topikalisierungen' und die I-Kopfposition finite Verben in V1-/V2-Syntagmen.

Lexikalische Komplementierer unterscheiden sich, trotz ihrer selektional relevanten Finitheitsmerkmale, insofern grundsätzlich von anderen Elementen der linken Peripherie, als sie keine eigene Spur binden. Wenn die linke Peripherie der IP eines Hauptsatzes die Landeplätze für maximale Phrasen und verbale Köpfe darstellt, „passen“ lexikalische Komplementierer nicht in diese Positionen, weil sie nicht wie W-Phrasen und V-Köpfe *Antezedenten* darstellen.

Von daher wäre es nicht wünschenswert, daß ein Kind I- und C-Köpfe jemals „unifizierte“. (Dies war, Platzack (1986) folgend, die Lösung in Clahsen (1988).) Vielmehr sollte gerade eine prinzipielle Differenzierbarkeit beider Kopftypen ein Kind zu der Entscheidung bewegen können, eine weitere Stufe des X-bar-Teleskops auszuziehen. Ein Kind könnte also das Wissen um eine Differenzierbarkeit von Kategorien aufgrund ihrer Bewegungsgeschichte dazu ausnutzen, den andersartigen Kopfcharakter lexikalischer Komplementierer zu entschlüsseln und weitreichende syntaktische Konsequenzen daraus zu ziehen.

4.2.2. Max

Im Unterschied zu Paul finden sich bei Max, wie aus Abb. 9 ersichtlich, bereits vor den ersten komplexen Sätzen neben flektierten V1-/V2-Formaten auch finite VE-Strukturen. Bemerkenswert ist dies im Falle von finalen Modalverben, die, wie aus bisherigen Spracherwerbsuntersuchungen hervorgeht, im ungestörten Erwerb vorzugsweise in die V2-Position gestellt werden (vgl. Clahsen 1988, Tracy 1990a).

(43) <i>soll ich nochmal machen</i> \	Max07 (2;10.18)
(44) <i>ich such mal ein ball</i> \	Max07 (2;10.18)
(45) <i>hier fleisch gibt</i> \	Max07 (2;10.18)
(46) <i>e Pə ball is</i> \	Max07 (2;10.18)
(47) <i>ich [...] schlafen kann</i> \	Max09 (2;11.18)

Ab Max 13 (3;1.20) erscheint als erstes W-Element *wo* in *wo-is-X*-Strukturen. In Verbindung mit anderen Verben treten W-Phrasen erst später auf, und zwar dann zunächst in Zusammenhängen, die fragen lassen, ob man hier tatsächlich von einer Bewegungstransformation ins Vorfeld sprechen sollte. Vgl. die ersten

Token In %

Abb. 9: Verbstellungen Max

dokumentierten Belege für *was* in (48)–(49), in denen der Zusammenhang zwischen Vorfeldbesetzung und Mittelfeld unklar ist:³⁰

(48) <i>was müssen wir gehn/</i>	Max 15 (3;2.17)
(49) <i>was ist das ein stau/</i>	Max 15 (3;2.17)

Zwischen Wortstellungswahl und Satzmodus läßt sich keine konsistente Korrelation feststellen. Max verwendet lange Zeit V2-Strukturen in spontanen Entscheidungsfragen, vgl. (50) und (51), und er läßt andererseits das Vorfeld auch da unbesetzt, wo dies nicht ohne weiteres dem zielsprachlichen Gebrauch entspricht, vgl. (52).

(50) <i>du hast ein bagger/</i>	Max 12 (3;1.7)
(51) <i>du hast eine schere dabei/</i>	Max 15 (3;2.17)
(52) <i>hab ich großen traktor\</i>	Max 15 (3;2.17)

Die Verbflexion entspricht in den meisten Fällen dem zielsprachlichen Gebrauch. Beispiele wie in (53) und (54) treten nicht mehr als zwei- bis dreimal pro Korpus auf:

(53) <i>du kriegen des auch\</i>	Max 15 (3;2.17)
(54) <i>der letzte sind\</i>	Max 15 (3;2.17)

Allerdings verwendet Max auch viele Monate lang thematisch vollständige infinite VE-Formate, die erst in den letzten Korpora auf direktive Sprechakte hin eingeschränkt werden:

(55) <i>hier ich des mal holn\</i>	Max 12 (3;1.7)
(56) <i>du des machen/</i>	Max 13 (3;1.20)

Sofern thematische Argumente unrealisiert bleiben, sind Abweichungen hinsichtlich der Kongruenz nicht immer feststellbar:

(57) <i>nachher spielen wollen\</i>	Max 13 (3;1.20)
(58) <i>des hier haben muß\</i>	Max 13 (3;1.20)

Insgesamt ergibt sich also ein Bild vielfältiger Strukturformate, darunter eine große Menge an Strukturen, die man nur als Diskursformeln oder lexikalisierte Wendungen bezeichnen kann.

30 Aufgrund der suprasegmentalen Strukturierung (kein Tonbruch oder Pause, keine Vokaldehnung in *was*, etc.) wurde (49) nicht als *Was? Ist das ein Stau?* bzw. *Was ist das? Ein Stau?* interpretiert.

Es scheint, daß Max zu diesen Zeitpunkten über drei Möglichkeiten einer Platzierung des Verbs verfügt, nämlich (a), (b) und (c):

- (a) [_{VP} ... V]
- (b) [_{IP} ... I [_{VP} ... V]]
- (c) [_{IP} ... [_{VP} ... V] I]

Struktur (a) liegt nicht-finiten VE-Strukturen zugrunde (vgl. (55) und (56)), während (b) finite V1- und V2-Stellungen repräsentiert (vgl. (43), (44), (50)–(52)); (c) schließlich steht für finite VE-Strukturen (vgl. (45)–(47) und (57)–(58)). Die Berechtigung dafür, eine weitere X-bar-Schicht oberhalb der VP wie in (b) und (c) anzusetzen, ergibt sich aus der Annahme, daß INFL-Merkmale eine maximale Phrase projizieren.

Wenn man die uneingeleiteten finiten VE-Syntagmen aus verschiedenen Korpora miteinander vergleicht, so erkennt man, daß sie mit der Zeit auf bestimmte diskurspragmatische Kontexte hin konvergieren, u. a. auf Kontexte, in denen Max Fragen beantwortet. Vgl. (59) aus Max17 (3;4.3) und (60) aus Max23 (3;6.20), mehrere Monate später (S. = Gesprächspartnerin, M. = Max):

- (59) S.: *Warum gehört des so?*
M.: *des nich rausfällt*
- (60) S.: *Ich bin ganz sicher, daß da hinten der Räuber drin is.*
M.: *ich glaube auch*
S.: *Was glaubst du auch?*
M.: *En hier den RÄUber drin is*

Als Erwachsene(r) neigt man dazu, diese Syntagmen mit einer zielsprachlichen Nebensatzlesart zu versehen. Man hat den Eindruck, daß diesen Strukturen nur noch eine Konjunktion fehlt. Im Falle von (60) könnte man argumentieren, daß die satzeinleitende Position im Sinne Rothweilers (1989) durch einen phonologisch undifferenzierten Platzhalter realisiert wird.

Im gleichen Korpus wie (59), Max17 (3;4.3), findet sich ein erster Beleg für einen eingebetteten Komplementsatz, wobei ebenfalls, wie in den zuvor erwähnten finiten VE-Syntagmen, der Komplementierer fehlt:

- (61) [M. deutet in einem Buch auf ein Mädchen]
hä muß der schaun des ein fisch is

Einige Wochen später, in Max25 (3;7.27), tritt zum ersten Mal ein Beleg für einen Komplementierer auf, wobei der Satz allerdings unmittelbar danach abgebrochen wird:

(62) [M. macht ein Versteck dicht]

M.: *des wird so zumachen*

S.: *Warum muß des so sein?*

M.: *aber WEIL*

S.: *Aber weil? Aber weil warum?*

M.: *WEIL\...da mußma zumachen – so\...DA is des loch*

Die Existenz undifferenzierter Laute an der linken Satzperipherie legt die Hypothese nahe, daß hier bereits auf der suprasegmentalen Ebene Positionen „angebildet“ und in die prosodisch-rhythmische Struktur der Äußerung integriert wurden, die auf der segmentalen Ebene noch nicht lexikalisch besetzt werden können.

Maxens Vorgehen kommt damit von allen Kindern dem Bild am nächsten, das Rothweiler (1989) von einer „präkonjunkionalen Phase“ entwirft, in der einleitende Elemente ganz fehlen oder durch nicht weiter differenzierbare Laute ersetzt werden. Bei diesem Vergleich ist jedoch zu bedenken, daß Max von Anfang an flektierte VE-Strukturen besaß, ohne daß sie funktional in irgendeiner Weise mit den Verwendungsweisen für Nebensatzstrukturen korreliert hätten.

Diese Beobachtungen lassen sich innerhalb unseres theoretischen Rahmens wie folgt interpretieren. Wenn es viele Möglichkeiten gibt, einfache VE-Syntagmen im Sinne einer X-bar-Struktur zu analysieren, so liegt dies vor allem daran, daß es schwerfällt, zu entscheiden, welche strukturellen Positionen von den Argumenten besetzt werden. Zu fragen wäre beispielsweise, ob in einer Abfolge [NP NP V] alle thematischen Argumente innerhalb der VP basisgeneriert werden. Man vergleiche dazu die Ausführungen zur Basisposition von Subjekten in Abschnitt 1.3. In voller Kenntnis der Tatsache, daß diese Frage mangels kritischer Daten gegenwärtig nicht entschieden werden kann, werden wir an einer möglichst restriktiven Hypothese festhalten und frühen infiniten VE-Syntagmen den Status einer maximalen V-Projektion unterstellen, wobei das Subjekt die Spezifiziererposition einnimmt, etwa in (55) und (56) sowie in (63)–(65):

(63) *də də hier stehn bleibn*

Max07 (2;10.18)

(64) *susanne nich hier kleben*

Max07 (2;10.18)

(65) *ich ə krokodil maln*

Max12 (3;1.7)

Interessant ist, daß sich in Korpora aus dem gleichen Beobachtungszeitraum weitere Äußerungen finden lassen, in denen ebenfalls wie in (65) undifferenzierte Laute in Positionen auftreten, wo eigentlich ein flektiertes Verb realisiert werden sollte. Man vergleiche diesbezüglich (66) und (67). Die Beobachtung, daß diese Laute nicht auf den absoluten Satzanfang beschränkt sind, spricht dagegen, sie lediglich als Belege für Produktionsschwierigkeiten zu interpretieren.

(66) *ich əə schnell was [...]*

Max 11 (3;0.16)

(67) *ich əə ein hose maln*

Max 11 (3;0.16)

Wenn man diese Beobachtung mit den zuvor besprochenen undifferenziert eingeleiteten Satzmustern in Verbindung bringt, bietet sich die Überlegung an, daß Max bei der Konstruktion eingeleiteter Nebensatzstrukturen auf eine bereits bewährte Strategie zurückgreifen kann, wenn er syntaktische Positionen mit phonologisch undifferenzierten Platzhaltern füllt. Im Falle der diskontinuierlichen Verbzusammenhänge, die man bei (66) und (67) vermuten kann, braucht an der prinzipiellen Verfügbarkeit dieser Positionen zu diesem Zeitpunkt nicht gezweifelt zu werden, da sie im übrigen Korpus belegt sind. Ein Zusammenhang liegt auch deshalb nahe, weil es sich sowohl bei den Positionen in (66) und (67) als auch bei den undifferenzierten Vorläufern von Komplementierern um den Bereich der linken Satzperipherie handelt. Vgl. dazu Beispiel (68), bei dem eine linke Verbklammer fehlt, mit dem späteren (69) (= (60)), einem Satz ohne Komplementierer, aber mit Nebensatzlesart:

(68) [M. will malen]

ənə ich himmalen

Max 11 (3;0.16)

(69) *ʔn hier den RÄÜber drin is*

Max 23 (3;6.26)

Zusammenfassend läßt sich damit für Max folgende Entwicklung vorschlagen:

- (a) In den frühesten Korpora produziert er Strukturen, die sich teils als kopffinale VPs, teils als IPs mit „schwenkbarem“ I-Kopf analysieren lassen, ohne daß die verschiedenen Strukturtypen mit bestimmten Satzfunktionen korrelieren.
- (b) Bevor Komplementierer auftreten, produziert Max etwa zehn Monate lang uneingeleitete bzw. undifferenziert eingeleitete finite VE-Strukturen in Kontexten, die zielsprachlich eigentlich eine Verwendung von Nebensatzkonstruktionen erforderlich machen. Hier zeichnet sich eine Parallele zu den Beobachtungen Rothweilers (1989) ab.

Da bei Max in jedem Korpus Satzformate mit flektierter Verbendstellung belegt sind, läßt sich die Frage, ob seine einfachen Satzstrukturen nicht bereits als CP analysiert werden sollten, nicht alleine anhand der Daten entscheiden. Für die Wahl einer IP spricht allerdings, daß schwer einzusehen ist, warum das Auftreten lexikalischer Komplementierer fast ein Jahr auf sich warten lassen sollte, wenn die grundlegende Struktur bereits verfügbar ist. Erst die undifferenziert eingeleiteten Strukturen weisen darauf hin, daß sich eine Weiterentwicklung an der linken Peripherie abzeichnet. Weitere Argumente gegen eine CP-Analyse bei Max oder Paul lassen sich schließlich im Vergleich mit Kindern wie Benny gewinnen, die im Unterschied zu den bisher betrachteten Daten auch in einfachen Sätzen bereits über ein weiteres X-bar-Stockwerk zu verfügen scheinen.

4.2.3. Benny

Ebenfalls anders als Paul, und auch nur in den frühesten Korpora vergleichbar mit Max, gebraucht Benny eine Fülle verschiedener Formate (vgl. Abb. 10), darunter viele formelhaft wirkende bzw. als Ganzes lexikalisierte Ausdrücke.³¹ Wie bei Max läßt sich keine Zuordnung zu bestimmten Satzmodi erkennen.

Abb. 10: Verbstellungen Benny

Besonders bemerkenswert sind die Inkonsistenzen der Verbstellung und Verbalflexion. Dabei treten W-Elemente in V2- und in VE-Strukturen auf; außerdem finden sich nicht-zielsprachengerechte Strukturen wie (77) und (78), die wir als V3-Strukturen bezeichnen:

(70) <i>was is des/</i>	Benny03 (2;6.25)
(71) <i>wo da hinko/ wo des da hinkomm/</i>	Benny03 (2;6.25)
(72) <i>was du machen/</i>	Benny06 (2;11.26)
(73) <i>was macht du/</i>	Benny06 (2;11.26)
(74) <i>was machst du/</i>	Benny06 (2;11.26)

31 So kommt der hohe Anteil von V1-Strukturen in Benny03 aufgrund häufiger Äußerungen wie *weiß ich net zustande*.

(75) <i>warum der auch ein keks eßt/</i>	Benny06 (2;11.26)
(76) <i>was muß ich haben/</i>	Benny06 (2;11.26)
(77) <i>was ich kann MACHen/</i>	Benny06 (2;11.26)
(78) <i>warum weiter geht nich/</i>	Benny06 (2;11.26)

Aufgrund dieser strukturellen Vielfalt im einfachen Satz könnte man vermuten, daß die Ausbildung komplexer Satzstrukturen noch eine Weile auf sich warten lassen sollte, aber diese Annahme erweist sich anhand weiterer Daten schnell als unzutreffend.

Im gleichen Korpus wie (72)–(78) findet sich als Antwort auf eine Frage ein erster Beleg für eine elizitierte *weil*-eingeleitete Struktur (I. = Gesprächspartnerin, B. = Benny):

- (79) I.: *Warum ißt du einen Keks? Weil du –*
 B.: *weil du – ICH hab hunger*

Während es sich hier um einen Satzabbruch mit folgendem Neustart handeln könnte, wird sich anhand späterer Beispiele zeigen (vgl. (83)–(85)), daß Benny kurz danach *weil*-eingeleitete V2- und V1-Strukturen produziert. Auch wenn der Status von (79) nicht entschieden werden kann, so scheint dieses Beispiel zumindest doch die Sensibilität für *weil* im Input zu belegen.

In den Korpora Benny08 bis Benny12 sind weitere Konjunktionen, ebenfalls mit abweichender Verbstellung, belegt, die mit unauffälligen zielsprachlichen Stellungen wie in (81) und (86) koexistieren.

(80) <i>will die meerjungfrau haben</i> <i>daß du hast net die meerjungfrau\</i>	Benny08 (3;0.19)
(81) <i>er paßt auf daß keiner schummelt\</i>	Benny08 (3;0.19)
(82) <i>wenn hab i au mal burtstag habt\</i>	Benny09 (3;1.4)
(83) <i>weil hab ich mich auch naßgespritzt\</i>	Benny10 (3;1.13)
(84) <i>weil hast du das doch gesagt\</i>	Benny12 (3;2.29)
(85) <i>weil du hast das gesagt\</i>	Benny12 (3;2.29)
(86) <i>weil die kaputt is\</i>	Benny12 (3;2.29)

Während die V2-Stellung nach *weil* wie in (85) eine zielsprachliche Variante darstellt, die Benny im Input (nachweislich) antrifft, ist das Auftreten von V1-Stellungen nach *weil* wie in (83) und (84) und nach *wenn* wie in (82) bemerkenswert. Das Beispiel (80) mit einer V2-Stellung nach *daß* fassen wir ähnlich wie (77) und (78) als eine 'V3-Struktur' auf. In der Spracherwerbsforschung wurden bisher keine vergleichbaren Fälle dokumentiert.

Nun könnte man annehmen, daß Benny eine „kluge“ Lösung gefunden hat, um Komplementierer in sein System aufzunehmen. Er könnte sie in eine Vorvor-

feldposition stellen, ohne daß der restliche Satz davon berührt wird,³² ähnlich wie bei den W-Phrasen in (77) und (78) und wie bei einer Reihe adverbialer Adjunkte, etwa in (87) und (88):

(87) <i>vielleicht de papa wars/</i>	Benny05 (2;10.29)
(88) <i>nein sonst da kann ich nicht absteigen\</i>	Benny10 (3;1.13)

Die friedliche Koexistenz, die sich in den Beispielen (84)–(86) manifestiert, wird wenige Wochen später aufgehoben. Ab Benny13 (3;3.25) treten alle Komplementierer nur noch in finiten Verbendstrukturen auf, außer *weil* wie in (89):

- (89) *du kannst nicht da vorbei weil hier is auch die ampel rot*

Allerdings produziert er über mehrere Monate hinweg noch indirekte Interrogativ- bzw. W-Relativsatzstrukturen mit dem Verb in erster oder zweiter Position:

(90) <i>der will fragen darf er auch mit einladen\</i>	Benny12 (3;2.29)
(91) <i>jetzt fragt se was gibts heute zu essen\</i>	Benny14 (3;5.0)
(92) <i>weiß du wer geht jetzt daraus/</i>	Benny15 (3;6.2)
(93) <i>ich weiß nicht wie geht das\</i>	Benny15 (3;6.2)
(94) <i>da gabs autos wo kann man karussell fahrn\</i>	Benny18 (3;10.19)
(95) B.: <i>da is dā berg\</i>	Benny13 (3;3.25)
I.: <i>Wie bitte?</i>	
B.: <i>dā berg wo lauf mer grad runter\</i>	

Obgleich man nicht ohne weiteres ausschließen kann, daß Benny seine ersten Komplementierer an vorhandene V1- und V2-Strukturen adjungiert, möchten wir argumentieren, daß sich gerade im Zusammenhang mit *daß*- und W-Phrasen-eingeleiteten V3-Strukturen eine andere Analysemöglichkeit anbietet, nämlich die einer maximalen Projektion oberhalb der IP, vgl. Abb. 4. Sie erlaubt eine konsistente Analyse sämtlicher Beispiele. Vgl. dazu die Diagramme in Abb. 11 und 12 für Satzstrukturen aus Benny06 bis Benny13, in denen der Kopf der IP einmal final ist, wie in Abb. 11, und einmal initial ist, wie in Abb. 12. Wir bezeichnen diese zusätzliche Projektionsebene als CP, obgleich hier zunächst nur wichtig ist, daß es sich um eine Ebene oberhalb der IP handelt.

Man beachte, daß sich an dieser Stelle ein prinzipieller Grund dafür ergibt, das Subjekt innerhalb der VP zu generieren, da die SpecI-Position für die Topikalisierung von Konstituenten wie *weiter* in (xix) *warum weiter geht nich*³³ und *schlumpf* in (xvii) *der auch schlumpf hat mitbracht* offenstehen muß.

32 Da lexikalische Komplementierer jedoch nur in finiten Sätzen auftreten, scheint durchaus ein selektionaler Zusammenhang zwischen dem Finitheitsstatus des Satzes und den Merkmalen des jeweiligen Satzeinleiters zu bestehen.

33 Unter der Annahme, daß *weiter geht* kein komplexes Wort darstellt.

Abb. 11: I-finale Strukturen bei Benny

Abb. 12: I-initiale Strukturen bei Benny

Unter der Annahme, daß der Kopf der IP variierend initial oder final auftreten kann, erklärt sich die Koexistenz von Strukturen wie (xvi) *warum der auch ein keks ißt* und (xx) *daß du hast net die meerjungfrau* sowie sämtliche *weil* + V1-Strukturen wie (84) *weil hast du das doch gesagt* auf einfache und systematische Weise. Auch die Sätze mit zwei maximalen Phrasen vor dem finiten Verb (*warum weiter geht nicht, was ich kann machen, der auch schlumpf hat mitbracht*) lassen sich aus derselben Struktur ableiten.

Wenn man zuläßt, daß die Position des I-Kopfes variabel ist, verfügt Benny nicht nur über eine, sondern über *zwei* D-strukturelle Möglichkeiten für Haupt- und Nebensätze. Gegen eine solche Annahme spricht im Grunde nur das Argument, das weiter oben, angesichts der Daten von Max, gegen eine CP angeführt wurde: Zum Zeitpunkt von Äußerungen wie *warum weiter geht nicht, der auch schlumpf hat mitbracht* und *was ich kann machen* (Benny06) fehlt im einfachen Satz der Kopf der CP, der diese Projektionsstufe rechtfertigt. Da das Fehlen des Kopfes jedoch gegen das Prinzip der *Kopfpräsenz* verstößt, könnte Benny dies zum Anlaß nehmen, gezielt nach einem geeigneten Kopfkandidaten für die leere C-Position zu suchen und diese zu besetzen. Dies könnte erklären, warum innerhalb der relativ kurzen Zeitspanne von vier Wochen komplementierereingeleitete Strukturen mit den gleichen Verbstellungsphänomenen in seinen Daten auftreten.

Man vergegenwärtige sich, daß auch zwei weitere Analysen gemäß unserer theoretischen Prämissen nicht möglich sein sollten. Diese Alternativen werden hier informell als „Hypothese eines VP-internen Scrambling“ und als „Hypothese einer strukturverletzenden Bewegung“ bezeichnet.

Ein *Scrambling innerhalb der VP* würde bedeuten, daß Verben innerhalb der VP bleiben, dort Finitheitsmerkmale aufnehmen und mit benachbarten Konstituenten permutieren. Diese Möglichkeit ist nicht ohne weiteres auszuschließen, impliziert jedoch eine andere Behandlung von INFL, vgl. Abschnitt 1.5 oben.

Die Hypothese einer *strukturverletzenden Bewegung* läßt sich durch die alternativen S-Strukturen in (96a) und (96b) verdeutlichen, die ohne C-Projektion auskommen könnten, da das Verb oberflächenstrukturell in der VP steht.

(96a) $[_{IP} \text{ der auch } [_{VP} \text{ schlumpf hat}_{i,j} \text{ mitbracht } t_i] [_I t_{i,j}]]$

(96b) $[_{IP} \text{ der auch } [_I t_{i,j}] [_{VP} \text{ schlumpf hat}_{i,j} \text{ mitbracht } t_i]]$

(96a), mit kopffinaler IP, ist über folgende Zwischenschritte generiert:

1. $[_{IP} \text{ der auch } [_{VP} \text{ schlumpf mitbracht hab-}] [_I -t]]$
2. $[_{IP} \text{ der auch } [_{VP} \text{ schlumpf mitbracht } t_i] [_I \text{ hat}_i]]$
3. $[_{IP} \text{ der auch } [_{VP} \text{ schlumpf hat}_{i,j} \text{ mitbracht } t_i] [_I t_{i,j}]]$

(96b) repräsentiert eine Alternative mit kopffinitaler IP und entsprechend anders gerichteten Bewegungen. (96a) und (96b) stellen beide das Ergebnis einer Ableitung dar, bei der sich das Verb Flexionsmerkmale in einem initialen bzw. finalen I-Kopf „holt“, um dann zwar in die VP, aber nicht in eine VP-finale Kopfposition zurückzukehren. Diese Transformationen verletzen das Prinzip der Strukturhaltung (woher kommt die Landestelle?) und wären somit prinzipiell auszuschließen.

Bemerkenswert ist, daß bei Benny keine Strukturen auftreten, in denen *bei*

vorhandenem Komplementierer mehr als eine maximale Projektion vor einem initialen I-Kopf steht, d. h., ein Beispiel wie (97) ist nicht belegt:³⁴

(97) *daß du den Brief hast von ihm bekommen.*

Wir behaupten, daß dies kein Zufall ist. Solche Strukturen sollten unserer Analyse zufolge von Bennys Grammatik nicht generiert werden können, da entweder für die Subjekts- oder für die Objekts-NP keine Position zur Verfügung steht, in die sie sich strukturerhaltend bewegen könnte, vgl. (97'):

(97') * $[_{CP} \text{daß } [_{IP} \text{du}_k \text{den Brief}_j \text{hast}_i \text{ } [_{VP} \text{t}_k \text{von ihm t}_j \text{bekommen t}_i]]]$

Bennys Syntagmen, die zunächst so heterogen wirken, lassen also einen systematischen Zusammenhang erkennen, sofern man bereit ist, anzunehmen, daß er die Position des I-Kopfes noch nicht festgelegt hat. Wie bei Max ist diese Vorstellung letztlich nicht mit der universalgrammatisch verlangten Entscheidung für einen der beiden Werte des *Kopfparameters* vereinbar. Möglicherweise liegt genau in dieser Inkonsistenz ein Motiv für notwendige Systemveränderungen.

Abschließend seien die Beobachtungen, die eine Analyse im Sinne von Abb. 11 und Abb. 12 stützen, noch einmal zusammengefaßt:

- a) Das Verhalten von W-Phrasen und anderen Konstituenten an der linken Peripherie deutet auf die Existenz zweier Positionen für maximale Phrasen vor einem initialen I-Kopf hin. Wollte man Bennys sonstige V2-Sätze (z. B. *was hat die mitbracht*) als CPs analysieren, so müßte man im Falle der durch W-Phrasen eingeleiteten V3-Strukturen (*was ich kann machen*) eine weitere Projektionsstufe oberhalb der CP annehmen.
- b) Kurz danach treten finite V1-, V2- und VE-Formate mit *weil* und einigen anderen Komplementierern auf.³⁵ Diese Strukturen sprechen dagegen, für finite Verben und Komplementierer von Anfang an dieselbe periphere Kopfposition anzunehmen. Als Alternative bietet sich allenfalls die Annahme an, *daß*, *weil* und *wenn* zunächst nicht als Komplementierer zu analysieren, sondern sie anderen lexikalischen Klassen zuzuordnen (z. B. adverbialen Ausdrücken). Aber dann wäre zu erklären, warum und wie eine Umkategorisierung ausgelöst werden könnte.
- c) Diese Phänomene koexistieren eine Zeitlang und verschwinden danach gemeinsam – mit Ausnahme von W-eingeleiteten V2-Komplementsätzen und

34 Vgl. aber einige Beispiele in Mills (1985: 166), in denen finites Verb und abhängige Verbbestandteile permutiert auftreten, z. B. *weil ich dir den Apfel hab gegeben*. In allen solchen bisher dokumentierten Fällen bleiben Finitum und Partizip allerdings adjazent.

35 Dies betrifft *wenn* und *daß*, wobei *daß* + V2 zu Zeitpunkten auftritt, in denen *daß* überhaupt nur zwei- bis dreimal pro Korpus belegt ist.

-Relativsätzen. Wenn es sich dabei lediglich um Versprecher oder sonstige produktionsbedingte Fehlleistungen gehandelt hätte, so sollte man erwarten, daß ähnliche Fälle früher oder auch später hin und wieder belegt wären. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Tatsache, daß V3-Strukturen mit W-Phrasen nicht mehr angetroffen werden, spricht dafür, daß Benny Hauptsätze nur noch als IPs analysiert, denen keine zusätzliche Projektionsstufe mehr zur Verfügung steht.

Zu fragen bleibt, warum diese Phänomene nur vorübergehend erscheinen, d. h., was führt zu einer Restrukturierung in Bennys System? Folgende Überlegungen bieten sich an.

Bereits vor dem Auftreten erster Komplementierer produziert Benny Äußerungen, in denen er W-Phrasen und andere Ausdrücke einer V2-Struktur voranstellt und das Verb damit oberflächensyntaktisch aus der zweiten Position verdrängt (Punkt (a) oben). Da er auch unauffällige W-eingeleitete V2-Strukturen produziert, darf man ihm das Wissen unterstellen, daß W-Ausdrücke maximale Projektionen repräsentieren und mit einer Spur im restlichen Satz koindiziert sind. Damit sollte er zugleich wissen, daß W-Phrasen nur strikt strukturerhaltend bewegt werden dürfen, also nicht in einer Kopfposition stehen sollten. Von daher plziert er W-Phrasen nur in die Spezifikatorposition einer IP oder einer höheren Projektionsstufe.

Aber auch wenn Benny folgerichtig auf die Existenz einer zusätzlichen Spezifiziererposition oberhalb der IP schließen sollte, ergibt sich ein neues Problem. Dies besteht darin, daß er zunächst keinen geeigneten lexikalischen Kandidaten für die Kopfposition einer solchen zusätzlichen Projektionsstufe (d. h. der CP) besitzt. Somit fehlt ihm die phrasenstrukturelle „Berechtigung“ für die Annahme einer weiteren Projektion.

Da kurz nach dem Erscheinen von Strukturen wie (77) *was ich kann machen* tatsächlich erste Komplementierer auftreten (Punkt (b)), liegt der Gedanke nahe, daß sie im wahrsten Sinne des Wortes post hoc eine unzulässige Lücke füllen.

Es stellt sich schließlich die Frage, warum Benny keine W-Phrasen in SpecC-Position vor Komplementierern produziert. An dieser Stelle darf man daran erinnern, daß genau diese Frage für das Deutsche schlechthin bisher nicht zufriedenstellend beantwortet werden konnte. Im Falle von Benny würde man eine solche Option aber nicht prinzipiell ausschließen wollen, da zumindest der Dialekt seiner Mutter ihm diese Option anbietet.

Die Hypothese, daß die Suche nach einem geeigneten Kopf zur Entdeckung und Integration lexikalischer Komplementierer führt, läßt viele Fragen unbeantwortet. Warum, beispielsweise, sollte nicht das finite Verb für fehlende Komplementierer „einspringen“, die C-Position besetzen und Syntagmen wie *was ich kann machen* ausschließen?

Da Benny zum Zeitpunkt erster eingeleiteter V2-Strukturen Verben nicht konsistent flektiert, läge im Sinne der Symmetriehypothese die Überlegung na-

he, daß er eine Merkmaläquivalenz von finiten Verben und als finit ausgezeichneten Komplementierern noch nicht herstellen kann und damit auch die Möglichkeit nicht erkennt, Verben strukturerhaltend bis in die C-Kopf-Position zu bewegen. Man könnte auch dahingehend spekulieren, daß ein verbaler Kopf am Weiterrücken in eine C-Position gehindert wird, solange er einen initialen I-Kopf „überqueren“ müßte. Eine solche Erklärung wirkt jedoch ad hoc, und es wäre wünschenswert, eine theoretisch motivierte Antwort auf diese Frage zu finden. Eine plausiblere Lösung könnte darin bestehen, anzunehmen, daß prinzipielle Gründe dagegen sprechen, die C-Kopfposition im Deutschen als Landeplatz für Verben zu betrachten, wie dies in 4.2.1 für Paul angedeutet wurde (vgl. auch Abschnitt 5).

Selbst wenn Benny zeitweise über symmetrische D-Strukturen für Haupt- und Nebensätze verfügen sollte, so müßte ihn früher oder später die Existenz zweier I-Kopfpositionen, nämlich initial und final, zu einer Entscheidung für eine konsistente D-strukturelle Kopfposition zwingen. Externe Evidenz, nämlich Inputdaten, sowie interne Zusammenhänge, d. h. der Zwang zur Parameterfestlegung, sollten diese Restrukturierung bewirken. Benny könnte den Entscheidungswang zum Anlaß nehmen, eine Struktur wie in Abb. 12 für Hauptsätze als Kopfinitiale IP zu reanalysieren und das X-bar-Teleskop um eine Stufe zu kürzen. Hauptsätze wären dann nur noch IPs im Sinne der Asymmetriehypothese (vgl. Abschnitt 1).

Die CP-Struktur mit finalem Kopf innerhalb der IP, vgl. Abb. 11, bliebe damit eingeleiteten VE-Sätzen vorbehalten. Da nach dem Verschwinden eingeleiteter V1- und V2-Strukturen (mit Ausnahme von *weil* + V2) auch keine Hauptsatzstrukturen mehr belegt sind, die sich als Abfolgen [*SpecC* ... [*SpecI* ...]] analysieren lassen, liegt der Schluß nahe, daß diese konzeptuelle Trennung zwischen eingeleiteten Verbendstrukturen und V1-/V2-Strukturen zu diesem Zeitpunkt vollzogen wurde und die Struktur in Abb. 11 nicht mehr für Hauptsätze zur Verfügung steht.

4.2.4. Lisa und Valle

Wenn Lisa und Valle im folgenden gemeinsam behandelt werden, so deshalb, weil sich in beiden Erwerbsverläufen vergleichbare Phänomene belegen lassen. Lisa und Valle produzieren wie alle anderen Kinder bereits vor dem Auftreten erster komplexer Satzstrukturen finite V1-/V2- und VE-Strukturen, vgl. die Abb. 13 und 14.

Interessant ist eine konsistente Differenzierung innerhalb ihrer einfachen Syntagmen. Sie besteht darin, daß W-Phrasen während eines mehrmonatigen Zeitraums ausnahmslos in finiten VE-Strukturen auftreten.

Abgesehen von W-eingeleiteten Sätzen gibt es bei beiden Kindern vor dem Auftreten von zielsprachlichen Nebensätzen nur sehr wenige finite VE-Struktu-

Abb. 13: Verbstellungen Lisa

Abb. 14: Verbstellungen Valle

ren. (98) ist ein Beispiel für einen uneingeleiteten VE-Satz, der spontan geäußert wurde und sich nicht funktional als Nebensatz im Sinne Rothweilers (1989) interpretieren läßt.

(98) *Lisa das abmacht hat*

Lisa02 (2;0.17)

Im Gegensatz zu (98) sind die Äußerungen in (99)–(101) Belege für die wenigen uneingeleiteten VE-Strukturen, die sich als Vorläufer komplexer Sätze analysieren lassen. (99) und (100) – ersteres wurde als Reaktion auf eine Aufforderung geäußert – legen eine *wenn-dann*-Lesart nahe, während (101) als Vorläufer eines Relativsatzes interpretierbar ist.

(99) *Valle fertig badet hat*

Valle04 (2;0.10)

(100) *Lisa wegnimmt dann mußma kleben*

Lisa02 (2;0.17)

(101) *da soll man noch rausmachen da liegt*

Lisa02 (2;0.17)

Beide Kinder produzieren sehr früh – Lisa im Alter von (2;3.17), Valle mit (2;0.10) – völlig unauffällige eingeleitete Nebensätze, darunter Relativsätze (vgl. Anhang). Bemerkenswert ist jedoch, daß zum selben Zeitpunkt einfache Sätze noch einige erstaunliche Eigenschaften aufweisen.

Weiter oben wurde bereits erwähnt, daß bei beiden Kindern W-Phrasen systematisch mit finiten VE-Formaten korrelieren. Diesen Strukturen gehen finite Strukturformate *ohne W-Phrase* mit Fragefunktion voraus, vgl. Strukturen wie (102) und (103), die wir als Lückenformate bezeichnen.

(102) *das lied heißt/*

Valle10 (2;2.25)

(103) *das sind/*

Lisa03 (2;1.8)

Sie treten in Interaktionssequenzen auf, in denen die Kinder ihre Gesprächspartner(innen) aufzufordern scheinen, das fehlende Argument in ihren Äußerungen zu ergänzen (z. B. Kind: *das sind/*, Mutter: *Hunde*). Daher ist zunächst fraglich, ob man solche Strukturen als VE-Formate analysieren sollte. Bemerkenswert ist nun, daß nur wenig später in diesen Sequenzen einleitende W-Elemente auftreten. Damit sind solche Strukturen oberflächensyntaktisch tatsächlich nicht länger als V2-Syntagmen analysierbar. Das Auftreten von W-Elementen in gerade diesen Syntagmen zeigt auch, daß satzeinleitende W-Phrasen für Lisa und Valle als Antezedens einer Lücke im restlichen Satz gelten.

Nur in Lisa02 und 03 finden sich je zwei Ausnahmen mit W-Phrasen in V2-Strukturen. Valle produziert in den frühen Korpora einen einzigen Beleg für eine W-V2-Struktur, die er sofort zu einem uneingeleiteten VE-Format umwandelt, vgl. (104):

(104) *wo is noch eine rote...die kleine kette is/*

Valle03 (1;11.25)

In allen anderen Äußerungen, die sich als Ergänzungsfragen verstehen lassen, fehlen bei Valle zu diesem Zeitpunkt die einleitenden W-Phrasen.

Auch nachdem W-Phrasen auftreten, folgen sowohl bei Lisa als auch bei Valle alle Ergänzungsfragen entweder dem Muster von (102) und (103) – dem Lückenformat – oder dem von (105) und (106), einer W-eingeleiteten VE-Struktur:³⁶

(105) <i>wo das haus mit dem feuer is\</i>	Valle10 (2;2.25)
(106) <i>was du machst/</i>	Lisa 03 (2;1.8)

Damit verwenden beide Kinder neben den ursprünglichen Lückensätzen eine Struktur, wie sie von Erwachsenen in indirekten Fragen und Rückversicherungsfragen geäußert werden. Vgl. dazu folgende Interaktion zwischen Valle und zwei erwachsenen Gesprächspartnerinnen aus Valle07 (2;1.14).

(107) Valle:	<i>wo die jetza hingehn/</i>
Mutter:	<i>Bitte?</i>
Valle:	<i>die jetza hingehn\</i>
Mutter:	<i>Wo die jetzt hingehn?</i>
Weitere	
Erwachsene:	<i>Wo die hingehn?</i>
Valle:	<i>ja\</i>
Mutter:	<i>Vielleicht gehn sie ins Kinderzimmer.</i>

Im Gegensatz zu ihren Gesprächspartner(inne)n verwenden die Kinder ihre finiten W-VE-Formate als direkte Fragen und unabhängig vom vorangegangenen Diskurs.

Lückenformate wie in (102) und (103) und finite W-VE-Syntagmen koexistieren mehrere Wochen lang. Zur Zeit von Valle07 beispielsweise halten sich W-eingeleitete und uneingeleitete Fragen mit 12 zu 15 Token in etwa die Waage. Danach fällt auf, daß Lückensätze innerhalb weniger Wochen völlig verschwinden.

Ab Valle13 finden sich schließlich erste W-V2-Fragen, die zunächst mit W-VE-Formaten, manchmal unmittelbar hintereinander, alternieren. Danach gehen die W-VE-Strukturen innerhalb eines Monats fast völlig zurück.³⁷ Als direkte Fragen treten danach nur noch zielsprachliche W-V2-Strukturen sowie erste V1-Fragen auf.

Dieser Zusammenhang ist im Hinblick auf die Entwicklung komplexer Sätze von unmittelbarer Relevanz, denn erste durch Komplementierer eingeleitete

36 Damit ergibt sich im Grunde erst jetzt eine Rechtfertigung, auch Zweikonstituentenäußerungen wie *das lied heißt* als VE-Struktur zu analysieren, da nun längere Sequenzen wie *wo das haus mit dem feuer is* in denselben Korpora belegt sind.

37 Sie erscheinen später vereinzelt in zeitlich auseinanderliegenden Korpora und dann in einer Verwendungsweise, die der des Erwachsenen entspricht, d. h. als Rückfrage.

VE-Strukturen treten in den Korpora beider Kinder erst auf, nachdem W-VE-Formate in direkten Fragen häufiger werden. Und genau diese W-VE-Formate verschwinden dann wieder, wenn bei beiden Kindern die Grundstruktur komplementierereingeleiteter VE-Sätze als etabliert gelten kann. Von daher liegt die Hypothese nahe, daß W-VE-Strukturen den kurz danach auftretenden Komplementierern bereits den syntaktischen Weg geebnet haben. Mit den W-Elementen, so könnte man annehmen, ist schließlich bereits eine satzeinleitende Position vorhanden, in die Komplementierer einziehen könnten.

Während sich die Schnelligkeit des Erwerbs komplexer Satzstrukturen bei den beiden Kindern möglicherweise auf diese Art und Weise begründen ließe, widerspricht die Annahme, daß eingeleitete Nebensätze sich einfach in bestehende W-VE-Formate integrieren lassen, der strikten Variante der *Strukturerhaltung*, wie sie hier bisher vertreten wurde. Dazu rekapitulieren wir noch einmal folgende Entwicklung.

Bereits vor dem Auftreten von Nebensätzen verfügen Lisa und Valle über zwei Typen des syntaktisch einfachen Satzes, nämlich (xxi) und (xxii) in Abb. 15.

(xxi)

(xxii)

Abb. 15: Strukturen einfacher Sätze bei Lisa und Valle

Zu fragen wäre allerdings, warum man Lisas und Valles Satzstrukturen nicht als CPs analysieren sollte, bei denen im Falle der W-eingeleiteten Sätze entweder (a) der C-Kopf leer bleibt oder (b) die W-Phrase in der C-Kopfposition steht (etwa im Sinne von Radford (1987)). Alternative (b) hätte den Vorteil, erklären zu können, warum sich das finite Verb nicht in die C-Kopfposition bewegen kann. Man erinnere sich daran, daß wir nicht grundsätzlich gegen eine CP-Analyse argumentieren, sofern die Daten eine solche Lösung nahelegen. Im Falle von Benny beispielsweise deuteten zwei Beobachtungen auf eine CP hin: erstens die Koexistenz zweier maximaler Phrasen vor einem finiten nicht-finalen Verb wie in *warum weiter geht nicht*, und zweitens die Tatsache, daß kurz danach Komplementierer auftreten. Nur beides zusammen führte uns dazu, anzunehmen, daß die Möglichkeit besteht, eine W-Phrase als Repräsentanten von SpecC, der Landestelle für bewegte maximale Phrasen, zu analysieren, wodurch letztlich dann auch die Füllung der C-Kopfposition verlangt wird.

Bei Lisa und Valle bietet sich ein ähnlicher Zusammenhang an, allerdings nur

für W-VE-Strukturen, denn sie verfügen kurz nach dem Auftreten von W-Elementen an der linken Peripherie der Lückenformate auch über erste Komplementierer. Bei Lisa verschwinden W-VE-Hauptsätze mit dem Auftreten komplexer Sätze, bei Valle koexistieren W-VE-Hauptsätze und eingeleitete Nebensätze. Man könnte zwar nun argumentieren, daß er also über C-Köpfe verfügt und lediglich gegen die strengste Variante des Prinzips der Kopfpräsenz verstößt. Diese Annahme ist jedoch problematisch, weil es sich bei Lisas und Valles W-VE-Strukturen nicht um Sätze mit einer Nebensatzlesart handelt.

Wenn man eine CP-Analyse zugrundelegt, steht man vor dem klassischen Problem: Entweder wird das Prinzip der Kopfpräsenz oder das der strikten Strukturhaltung verletzt. Es bleibt zu hoffen, daß eine prinzipielle Lösung dieser Problematik auch der Spracherwerbsforschung neue Möglichkeiten eröffnet, Daten, wie sie hier dokumentiert wurden, zu reanalysieren.

Die Annahme zweier zugrundeliegender IP-Formate, wie in (xxi) und (xxii) (Abb. 15), könnte diesbezüglich eine deskriptiv adäquate Lösung darstellen. Damit gäbe es im Falle von Lisa und Valle keine einheitliche D-Struktur für Hauptsätze und daher keine W-V2-Sätze. Valle und Lisa verfügen vielmehr über zwei konsistente IP-Typen, deren Kopfpositionen funktionsgebunden sind: Bei [+Q, +W]-Strukturen (d. h. Ergänzungsfragen) steht der I-Kopf an der rechten, ansonsten an der linken Peripherie seiner Phrase.

Der Versuch, lexikalische Komplementierer in eine zuvor von W-Elementen vorbereitete Position aufzunehmen, sollte unweigerlich zu einem altbekannten Dilemma führen. Der abstrakte *Bauplan der X-bar-Theorie*, der den Strukturen in (xxi) und (xxii) (Abb. 15) unterstellt wird, sollte in Verbindung mit dem *Prinzip der Strukturhaltung* geradezu verhindern, daß Komplementierer und W-Phrasen auf eine gemeinsame D-strukturelle Position abgebildet werden. Man vergleiche dazu Abb. 16, wobei die kategoriale Natur der höchsten Projektionsstufe unerheblich ist.

Abb. 16: Eine nicht-strukturerhaltende Analyse

Das Prinzip der Strukturhaltung kann Kindern nahelegen, wie dies schon mehrmals angesprochen wurde, daß Komplementierer und W-Phrasen prinzipiell nicht in derselben Position auftreten dürfen. Der Versuch, verschiedene satzeinleitende Strukturen aufeinander abzubilden, muß also im Falle von lexikalischen Komplementierern und W-Phrasen scheitern. Lisa und Valle sollten aus diesem Konflikt schließen können, daß die Struktur in Abb. 16 um eine weitere Projektionsstufe erweitert werden muß, in der Komplementierer eine eigene Kopfposition einnehmen können.

5. Abschließende Diskussion

5.1. Parameter der Variation

Die fünf Kinder, von denen in dieser Untersuchung die Rede war, hatten schon vor Beginn der Erhebungen wesentliche syntaktische Grundlagen einfacher deutscher Satzstrukturen erworben. Diese Strukturen wurden hier mithilfe einer an der X-bar-Theorie orientierten Metasprache erfaßt.

Im folgenden seien zunächst einige ganz allgemeine Schlußfolgerungen gezogen, die theoretisch nicht kontrovers sein dürften, die aber dennoch neues Licht auf den Spracherwerb im Deutschen werfen. Im Verlaufe unserer Untersuchung ergab sich,

- (a) daß die Ausbildung syntaktisch einfacher Sätze nicht abgeschlossen sein muß, bevor komplexe Strukturen produktiv werden. Dies zeigte sich insbesondere hinsichtlich der Stellung des finiten Verbs, der Kongruenz und des Auftretens von W-Phrasen.
- (b) daß sich die oft angeführte Fehlerlosigkeit hinsichtlich der Verbstellung im Nebensatz (vgl. Clahsen 1988, Rothweiler 1989) nicht generell bestätigen läßt. Das heißt, es gibt Kinder, bei denen keine Verbstellungsabweichungen in eingeleiteten Strukturen belegt sind, und andere, die solche Abweichungen zeitweise produzieren. Der Unterschied zwischen Kindern wie Benny, der vorübergehend eingeleitete V1- und V2-Strukturen produziert, und Valle, bei dem insgesamt überhaupt nur eine einzige Nichtendstellung des Finitums im eingeleiteten Satz beobachtet wurde (vgl. Valle04 (2;0.10) im Anhang), verlangt nach einer prinzipiellen Erklärung.
- (c) daß die Konstruktion komplexer Sätze mit der dafür notwendigen Integration von Komplementierern nicht in jedem Fall schnell und problemlos erfolgt, sondern vom verfügbaren strukturellen Spektrum im einfachen Satz abhängig ist. Dieses Spektrum bestimmt, mithilfe welcher systeminternen „Steigbügelverfahren“ ein Kind diese Integration bewerkstelligen kann.

Die Existenz verschiedener Verlaufspfade ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt für die Spracherwerbsforschung keine Überraschung mehr. Eine angemessene Erklärung dieser interindividuellen Variation geht freilich über die Reichweite linguistischer Ansätze hinaus, da hierbei eine Reihe von Persönlichkeitsvariablen ins Spiel kommen, über welche die linguistische Theorie nichts aussagen kann.³⁸ Von Bedeutung ist jedoch, daß sich ungeachtet der oberflächenstrukturellen Vielfalt das Ausmaß abstrakter Variationsmöglichkeiten in relativ engen Grenzen hält und daß immer wieder ähnliche Entscheidungsmomente eine Rolle zu spielen scheinen, z. B. hinsichtlich der Beweglichkeit finiter Verben und maximaler Phrasen. Interessanterweise betreffen viele dieser Variationsmöglichkeiten genau diejenigen strukturellen Merkmale des Deutschen, die im einleitenden Kapitel auch als grammatiktheoretische Probleme identifiziert wurden.

Die informelle Übersicht in Tab. 1 faßt die wesentlichsten interindividuellen Unterschiede *vor dem Auftreten* komplexer Satzstrukturen zusammen. Einige dieser Merkmale sind nicht im Sinne absoluter Polarisierungen zu verstehen. Bei 2. und 3. kann man nur aufgrund von relativen Häufigkeiten oder sonstigen, systeminternen Merkmalen eine Zuordnung treffen. Ein Minus (–) bei 2. bedeutet abweichende oder nicht-erfolgte Kongruenz.

	Paul	Max	Benny	Lisa/Valle
1a. I-Kopf-Position funktionsunabhängig konsistent	+	–	–	–
1b. I-Kopf-Position funktionsabhängig konsistent	–	–	–	+
2. Kongruenz konsistent	+	–	–	+
3. Auffällige W-Strukturen	–	+	+	+
4. Projektionsstufen oberhalb der VP im einfachen Satz	1	1	2	1

Tab. 1: Interindividuelle Unterschiede vor dem Auftreten komplexer Satzstrukturen

38 So zum Beispiel hinsichtlich von Maxens Orientierung an eher rhythmisch-prosodischen Ebenen der Strukturbildung, die es ihm erlaubt, syntaktische Positionen durch phonologische Platzhalter zu füllen. Es geht auch über die Zuständigkeit der linguistischen Theorie hinaus, zu klären, warum Paul – im Gegensatz zu Max – eine eher „konservative“ Strategie verfolgt.

Zu den einzelnen Rubriken der Tabelle ist folgendes anzumerken.

Zu 1. Allein Pauls Äußerungen zeichnen sich dadurch aus, daß finite Verben unabhängig von jeglicher pragmatischen Funktion konsistent in der Position der linken Satzklammer auftreten. Auch Lisa und Valle verfahren auf ihre Weise konsistent; aber da sie über zwei funktional differenzierbare Typen einfacher Sätze verfügen, können sie die Position des finiten Verbs je nach Satztyp vergeben. Dies wäre nur eine natürliche Konsequenz unserer Hypothese, daß der Kopfparameter für INFL satztypenabhängig unterschiedlich fixiert werden darf.

Max und Benny hingegen nehmen keine funktionale Zuordnung vor: Ihre finiten Verben treten unterschiedslos initial oder final auf. Bei Max werden finite Verben in finaler I-Kopfposition erst allmählich auf eine Nebensatzlesart festgelegt. Hier ergibt sich eine Parallele zu den Daten Rothweilers (1989).

Zu 2. Am schwersten einzuschätzen ist die Rolle der Verbalflexion. Bisher wurde in der Spracherwerbsforschung angenommen, daß die Ausbildung der Subjekterb-Kongruenz und der V1-/V2-Stellung im ungestörten Spracherwerb Hand in Hand gehen (Clahsen 1982, 1988; Mills 1985; Tracy 1990a). Paul ist das einzige Kind der hier untersuchten Probandengruppe, bei dem finite Verben nur links von ihren Komplementen auftreten. Lisa und Valle flektieren das Verb in beiden Positionen der Satzklammer, bei Max und Benny schließlich kann man nicht durchgängig von konsistenter Kongruenz sprechen, was beide nicht davon abhält, Verben strukturerhaltend zu bewegen.

Zu 3. Es liegt nahe, im Zusammenhang mit der Ausbildung komplexer Satzstrukturen nach der Möglichkeit zu fragen, wie die Positionen der linken Satzperipherie in den verschiedenen Satztypen besetzt werden. Dabei fällt auf, daß W-Phrasen nicht immer im Sinne der Zielsprache verwendet werden. Bei Max gibt es Beispiele, in denen der Status der W-Phrase im Hinblick auf den restlichen Satz fragwürdig ist (vgl. (49) *was ist das ein stau/*). Bei Benny erscheinen W-Phrasen gelegentlich in einer zusätzlichen linksperipheren Position (vgl. (77) *was ich kann machen*). Lisa und Valle produzieren W-Phrasen zeitweise ausschließlich in finiten VE-Strukturen.

Zu 4. Bezüglich der Frage nach der Länge des X-bar-Teleskops verfolgen wir eine konservative Strategie, d. h., wir nehmen für den Hauptsatz nur dann eine CP an, wenn (a) zusätzlich zur gefüllten SpecI-Position eine weitere maximale Phrase als potentielle Repräsentantin von SpecC auftritt (vgl. Benny: *was ich kann machen*) und (b) gleichzeitig bzw. kurz danach ein Komplementierer in einer C-Kopfposition belegt ist. Während es bei einzelnen Kindern (z. B. Max) nicht möglich ist, im Falle einfacher finiter V2-Sätze empirisch zwischen einer IP- und einer CP-Analyse zu unterscheiden, sprechen folgende Aspekte für unsere konservative Vorgehensweise:

- (a) Die Daten aller Kinder erlauben eine strikte Interpretation, wonach oberhalb der VP eine weitere maximale Projektionsstufe existiert.

- (b) Wenn man ohne die hier vertretene *Kopf-Schwenk*-Möglichkeit einfache V1-/V2-Strukturen als CP-Strukturen analysieren wollte, so bräuchte man für Bennys Äußerungen wie (78) *warum weiter geht nich* und (80) *daß du hast net die meerjungfrau* eine weitere Ebene der Projektion oberhalb einer CP, bei der *geht* oder *hast* eine C-Kopfposition besetzen.
- (c) Selbst wenn man für eine Stufe der Projektion oberhalb der IP argumentieren wollte, so legen die frühen Daten keineswegs nahe, daß es sich dabei um eine CP im Sinne der zielsprachlichen Symmetriehypothese handelt, denn es gibt zu diesem Zeitpunkt in den kindersprachlichen Daten *keine lexikalischen Komplementierer*, die für eine komplementäre Verteilung von V1-/V2-Verben und C-Köpfen über Haupt- und Nebensätze sprechen würden.
- (d) Wenn man bereits einfache V1-/V2-Strukturen als CPs mit finalem I-Kopf und einer Bewegung eines verbalen Kopfes zuerst in eine I-Kopf- und dann eine C-Kopfposition analysieren wollte, so bliebe auch folgendes zu erklären: Warum können Komplementierer, wenn sie bereits nachweislich lexikalisch identifiziert wurden und isoliert vom restlichen Satz produziert werden (vgl. (27) und (30)), nicht reibungslos in eine bereits vorhandene CP einziehen, sondern lassen viele Monate auf sich warten?
- (e) Die Unschlüssigkeit, die hinsichtlich der Behandlung deutscher Haupt- und Nebensätze in der gegenwärtigen Forschung herrscht, zeigt, daß auch die Diskussion innerhalb der linguistischen Theorie keineswegs ausgestanden ist. Unsere Daten und unsere theoretischen Überlegungen sprechen dafür, die Asymmetriehypothese als ernstzunehmende deskriptive Lösung für kindersprachliche und erwachsenensprachliche Haupt- und Nebensätze zu betrachten.

5.2. Offene Fragen für die Spracherwerbsforschung und die linguistische Theorie

Bisher wurde versucht, mit einem möglichst „armen“ konzeptuellen Apparat auszukommen. Dazu gehörte die Beschränkung auf wenige Prinzipien der linguistischen Theorie, vor allem die Prinzipien des *X-bar-Bauplans*, des *Kopfparameters* und der *strukturserhaltenden Bewegung*. Das Prinzip, daß Köpfe idealerweise gefüllt sein sollten (*Kopfpräsenz*), wurde lediglich als strikteste Option im Sinne der Markiertheitstheorie betrachtet.³⁹ Des weiteren nahmen wir an, daß Kinder irgendwann einmal vor die Wahl gestellt werden, sich für eine konsistente D-strukturelle Kopfposition zu entscheiden.

Bedauerlicherweise führt die hier vertretene Hypothese, daß Kinder zeitweilig

39 D. h., wir betrachten die strikteste Variante dieses Prinzips als „kluge“ Ausgangshypothese im Sinne des geschilderten ‘Subset’-Prinzips, da sie ohne negative Evidenz anhand einfacher Inputsätze falsifiziert werden könnte.

hinsichtlich der Festlegung des *Kopfparameters* schwanken, zu einigen neuen Problemen. Zwar erlaubt diese Annahme einerseits eine systematische Ableitung belegter Strukturen, aber sie kann nicht erklären, warum bestimmte andere Strukturen in unseren Daten nicht auftreten. Man betrachte nur folgende offene oder nur unzureichend beantwortete Fragen:

- (a) Max konnte wie Benny den Kopf der IP schwenken. Warum aber treten bei ihm nicht die durch Komplementierer eingeleiteten V1- und V2-Strukturen auf, die man bei Benny antreffen kann?
- (b) Paul hält lange an einer rigiden kopfinalen IP fest. Warum kann er oberhalb dieser kopfinalen IP nicht einfach ein weiteres X-bar-Stockwerk einrichten und wie Benny eingeleitete V1- und V2-Strukturen produzieren?
- (c) Komplementär dazu ist zu fragen: Warum verschwinden manche Strukturen da, wo sie häufig verwendet werden, z.B. Bennys eingeleitete V1-/V2-Strukturen?

Ein generelles Problem liegt nicht nur darin, zu erklären, warum bestimmte Strukturen wie Bennys eingeleitete V1- und V2-Strukturen oder Lisas und Valles V-VE-Fragen auftreten, sondern auch in der Frage, warum sie diese Möglichkeiten schließlich wieder aufgeben. Da die universale Grammatik die Koexistenz von einleitendem Komplementierer und kopfinaler IP nicht grundsätzlich verbietet, müßte hierfür eine sprachspezifische Erklärung gefunden werden. An dieser Stelle kommt sicherlich die Rolle der positiven Evidenz ins Spiel, die ein Kind hinsichtlich der Korrelation von Verbstellung und Komplementierer im Input vorfindet.

Abschließend seien in diesem Zusammenhang nochmals einige Probleme angesprochen, die einer prinzipiellen Lösung innerhalb der linguistischen Theorie bedürfen. An erster Stelle wäre hier die Interaktion zwischen Finitheitsstatus und Wortstellung bzw. die Klärung des Kopfstatus von INFL zu erwähnen. Ein weiteres Problem betrifft den Status von lexikalischen Komplementierern und ihre vermeintliche Komplementarität mit finiten V1-/V2-Verben in deutschen Sätzen.

In Abschnitt 1 wurde von einer rigiden X-bar-konformen Strukturierung sämtlicher Phrasen ausgegangen. Verschiedene Kopftypen, z.B. lexikalische und sogenannte „funktionale“ Kategorien, wurden dabei nicht unterschieden. Auch die Problematik der jeweiligen Projektionshöhe, d. h., ob alle Köpfe maximale Phrasen projizieren (vgl. Fukui 1986), wurde nicht thematisiert. Aber gerade für die hier besprochenen Bereiche könnte eine weitergehende Unterscheidung zwischen Kopftypen – in diesem Fall zwischen dem Kopf der CP einerseits und dem Kopf der VP und der IP andererseits – von größter Bedeutung sein, nicht zuletzt aus Gründen der Lernbarkeit.

Wir haben gesehen, daß die X-bar-Theorie nahelegt, strikt strukturerhaltend zwei Landeplätze an der linken Peripherie anzunehmen: einen für maximale

Phrasen und einen für Köpfe. Bewegte Elemente sind immer mit einer Spur in ihrer Ausgangsposition koindiziert. Genau in dieser Hinsicht aber fallen lexikalische Komplementierer wie *daß, ob, wenn* etc. im Vergleich mit finiten Verben im Hauptsatz oder mit topikalisierten maximalen Phrasen „aus der Rolle“. Bei ihnen handelt es sich nicht um *Antezedenten*, die mit einer Spur koindiziert sind. Die Entdeckung dieses Unterschieds sollte bewirken, daß im eingeleiteten Nebensatz nochmals eine grundlegend neue Stufe des X-bar-Teleskops systemintern motiviert wird. Das entscheidende Kriterium besteht in der Einsicht in die unterschiedliche Bewegungsgeschichte einleitender Elemente. Demnach gäbe es mindestens zwei Typen von Köpfen: *bewegliche* wie Verben und *bewegungsunfähige* wie lexikalische Komplementierer. Dies sollte Grund genug sein, letzteren eine eigene Projektion zuzugestehen.

Ungeachtet vieler offener Fragen bleibt festzuhalten, daß alle hier beschriebenen Erwerbspfade im Sinne der von uns zugrundegelegten linguistischen Theorie „gangbar“ sind. Keiner dieser Pfade ist im theoretischen Sinne ein Irrweg. Vielmehr unterscheiden sich die Kinder genau an solchen Punkten, an denen auch eine Parametertheorie Entscheidungen verlangt. Es bleibt zu hoffen, daß die Spracherwerbsforschung in zunehmendem Maße dazu beitragen wird, die strukturellen Eigenschaften und Grenzen dieses Entscheidungsspielraums aufzudecken.

Anhang: Strukturschemata der einzelnen Kinder

Auf den folgenden Seiten finden sich für jedes der Kinder einige Schemata, die einen Einblick in die Strukturen vermitteln, die zu verschiedenen Zeitpunkten jeweils beobachtet wurden. Quantitative Angaben zu den einzelnen ausgewählten Korpora können den Diagrammen in Abb. 8–10, 13 und 14 entnommen werden. Der Aufbau der Schemata ist bei Abb. 7 in Abschnitt 3.3 erläutert. Die jeweils ersten Schemata erfassen den Systemzustand vor oder gerade bei dem Auftreten erster Komplementierer; den darauffolgenden Schemata kann die Reihenfolge des Auftretens einzelner Satzeinleiter entnommen werden. Nur bei Max treten lexikalische Komplementierer erst nach dem hier dargestellten Zeitraum auf; dennoch kann man aus den Schemata die zunehmende Komplexität seiner Äußerungen erkennen.

Verzeichnis der diakritischen Zeichen

- XX} kennzeichnet einen unverständlichen Äußerungsteil
- abc} kennzeichnet einen nicht eindeutig interpretierbaren Äußerungsteil
- mit einem Komma vor der entsprechenden Silbe wird ein Nebenton gekennzeichnet
- steigende Intonation
- fallende Intonation
- schwebende Intonation
- PRO steht in Kommentarbemerkungen für ein realisiertes Pronomen
- ABBR steht für Abbruch, wenn sich das Kind selbst unterbricht

Zusätzliche Hinweise auf die diskurspragmatische oder anderweitige kontextuelle Einbettung einer Äußerung werden nach dem Beleg in Klammern angegeben.

- R Reaktion auf (verbalen) Kontext
- Rant Antwort
- Rant weist explizit darauf hin, daß eine Äußerung nicht als Antwort auf eine vorangegangene Frage interpretiert werden sollte
- D deiktisch
- 0 im Äußerungsteil weist auf eine – evtl. zufällige – Datenlücke hin
- (1) Zahlen in runden Klammern nach einer Äußerung geben an, daß eine Struktur nur ein- oder zweimal vorkommt.

Benny03 (2;6.25)

Strukturformate"Wegbereiter"

-Q
 v1
 +Q

hat noch keine zähne\
esse wurst ich\
[REDACTED]

-Q
 v2
 +Q +W
 -W

des hab i baut\
was is des/ (1)
ira du mache jetzt/

+W
 +Q +W
 -W
 -Q

wo da hinko/ wo des da
hinkomm/
[REDACTED]

+f
 +c +W
 -Q
 -f [c]
 [[c]]
 VE

+W
 +Q
 -W
 [c]
 [[c]]
 [REDACTED]

+Q du gehn/
 -f []
 -Q alle auto neifahre\
 [[Infinitiv]]
 [REDACTED]

Benny06 (2;11.21)

[PROi] [und ei]
du hand nehme und sag
was\

Konditionale Lesart?
pipistängele halte
dann ich pipi mach\
[PROi [ei...]]
ich bin rennfahrer
ganz ganz schnell
fähr ira\

Benny10 (3;1.13)

V [S]
guck mal was
macht der hase\

[NP []]
has du auch geld für da
unten neischmeißen

Paul102 (3;3.26)

Strukturformate

"Wegbereiter"

Pau113 (3;9.12)

bin da oben an die welt\
gehörn de dede hm bei de bei
de küche hin\
[10]

kann der anhänger auch stehn/
hat die ein kleines oder nicht/
geht des nich ganz zu/

[NP_i] [e_i]
 nene un da kommt DES
 große pferd steht
 da bei des kleine\

da wär des baby schlafzimmer\
jetzt will muß der ma wippen\
wippen

was macht die jetzt/
wo is ein bach/
warum hat der peter nicht gefahrt/
wo is der andere zaun\

da wird darf der bagger da
fahrn/(ABBR?, V1?) (1)

Konditionale Lesart
ene ede newedudu
håls da fest deda
geh flieg ich
wieder runter\

bin der grün weil gege we\ (ABBR)

sollma des wieder wegzaubern/
kanns du den da in kofferraum
rein/

-Q mitsubishi heißt der/
 jetzt flieg ich runter/
 v2 {
 +Q { +W wo sind eure spielsachen/
 wie heißt des grüne auto/
 warum is des Eine/ (R)
 du was hat des kind/
 du welche is des/.. des denn/
 -W

VE

+f

-C

+Q

-W

-Q

+C

+W

+Q

-W

[C]

{vede} em wo der junge is/ (R)

[[C]]

nein den junge wo die
polizei is \ (Rant)
wo is die rutsche die
wir abgeklebt haben\
und da wenn der des ausgedreht
hat dann lauft des raus auf
die strasse\
e en wenn die en Kofferraum gehn
un dann sieht man den\
un wenn jetzt die nach da nach
DA gehn en dann sieht man die
BLAUlicht un dann sieht man
die hände\
[]

-f

[[Infinitiv]]

Paul29 (4;5.8)

sag der ich bin so allein\ (Rant)
springt er\ (Rant)

soll ich dir dann mithelfen/
habt ihr zuhause gespielt/
zieht man dann dadran/

die läuft dann ganz schnell\
nein den hat julia geschenkt
gekliegt\
der würde da in die mülltonne
geschmissen\

zu WAS is der kranz/(R)
wie stellt mans gerade/

weil dann wirds langsam
dunkel\ (R)

da könnten die nich hinfahrn
weil da is n fischnetz\

dann das auto wird rübergefahren\

V [S] (nach
Modell im Input)
S: ich probier mal ?
P: meine schuppen
sauber krieg\

Max07 (2;10.18)

Strukturformate "wegbereiter"

-Q

V1

+Q

V1 Formeln
weiß nich\
hebamal ne tuta tugn\
soll ich nochmal machen/

-Q

V2

+Q

+W

-W

ich such mal einen ball\

V3 -Q

DEN nachher sollme des spielen\

+W

+Q

-W

e e ball is/
n schaukelpferd is/

-C

-Q

bissle n schießt\ (Rant)
{xx} schießt\ (Rant)

+W

+Q

-W

+C

-Q

[c]
[[c]]

+F

-f

VE

[][dann]
nhier stellen dann
viel mehr platz\
[[Infinitiv]]

Max12 (3;1.7)

V1
 -Q kann nicht fisch maln\
 +Q gib mal schnell traktor\
 kann ich dich auffressen/
 daf ich mal licht anmaxn/

-Q
 V2
 ein pferdn brauchen wir\
 ein hase is da\
 +W was is da drin/
 +Q wo is meinem/
 -W du hast ein bagga/

Konditionale Lesart
 nen ne TIeren is
 durst schnell
 TRINKn\

[] []
 dasn kleines da is
 ein großes\

+W
 +Q
 -W
 oh und da drin is/
 des da aufgeht/ (Max11)
 dea ABdeht/
 -C
 -Q
 +f
 +W
 +Q
 -W
 +C
 [c]
 -Q
 [[c]]
 VE

Konditionale Lesart
 en dra STRaße en
 auto ene HINdefaln
 nah ee HUBSCHrauba
 komm\ (Max11)

-f [] ich ä kroketil maln\
 [[Infinitiv]]

Max15 (3;2.17)

ob-Lesart
nen krokodilen
ketchup kochn
solist\ (Rant)

kausale Lesart
nnn den tot-
schießn will\
(Rant)
nenene laut is\
(Rant)

Max23 (3;6.26)

V1 Formeln

maga nich\
steht hier\ (R)
muß hier muß hier hochgehn\
sollma mal abwechseln/
gets auch hier auf/

jetzt wär der mal tot\
ich hab nochmal a gute idee\
wähln müßma noch\
was is hier drinne/
was is hier ein stau/
des isch papa pischtote/

V [S] Idiom
ich wollt er wär
tot\ (1) (Rant)

[] [(und)]
du kriegst die zwei
ich krieg auch so
zwei\
ich hab mal ein meer
geangelt und hab ich
den voll die schei-
ben gemacht da hab
ich die stück ge-
macht hia ich die
aufgefressn\
[Vi] [und ei]
du nimmst des gewehr
und ich auch ein
gewehr\
V [S] - Idiom
ja ich weiß was da
drinne is\
ein tier schneiden\ (Rant)
ein auto anhängen\ (Rant)
[Infinitiv]

Valle03 (1;11.25)

Strukturformate

"Wegbereiter"

v1 $\begin{cases} -Q \\ +Q \end{cases}$ macht alles voll\ 0

v2 $\begin{cases} -Q \\ +Q \end{cases}$ $\begin{cases} +W \\ -W \end{cases}$ dann tun die autos schlafen\ der mann darf doch mitfahrn\ [NP_i][PRO_i] valle hat noch ein blaues fenster das kommt hier drauf\ wo is noch eine rote... die ..kleine kette is/ 0

+f $\begin{cases} -C \\ +C \end{cases}$ $\begin{cases} +Q \\ -Q \end{cases}$ $\begin{cases} +W \\ -W \end{cases}$ 0 der große finger is/ des die auto macht/ valle macht hat\ (D)

+f $\begin{cases} +C \\ -C \end{cases}$ $\begin{cases} +Q \\ -Q \end{cases}$ $\begin{cases} +W \\ -W \end{cases}$ [c] [[c]]

Idiomatisches „Versatzstück“?
des is ein sitz wo man drauf sitzen kann\
des is ein stall wo man drauf sitzen kann\

V[S]
valle hat biert ob des pfeift
hat schüttelt ob kein geld drin is\

-f [] eis kaufen\ (Rant)
[[Infinitiv]]

Valle04 (2;0.10)

Valle10 (2;2.25)

Konditionale Lesart
 des kein meer is dann
 kann das schiff nich
 fahrn\

Valle18 (2;7.19)

Lisa03 (2;1.8)

-Q
V1
+Q
geht fischen fangen\
muß der opa ausleeren\
hast du heut morgen nich eier/

[NP_i][e_i]
auf den is ein holz
kann man ziehn\
[]

-Q
V2
+Q
+W
-W
jetzt mal ich erstmal eine
lange blume\
der kasper hat was gefangen\
was hast du da denn/
wo gibts denn/

+W
-C
+Q
-W
-Q
Wo der is/
E. was du machst/
das sind/
0

+f
+C
-Q
[C]
[[C]]
VE

wenn lisa größer is\
als lisas mama ein
baby hatte\
[]

-f
[]
[[Infinitiv]]
des vom kasper anguckn\
E. auch mal anschubsen\
[]

Lisa08 (2;3.17)

Lisa14 (2;6.3)

V1 $\begin{cases} -Q \\ +Q \end{cases}$ kannst du zuhause bei dir
aufhängen\
halt ich den fest\
bindest du mir die mal zu/

V2 $\begin{cases} -Q \\ +Q \end{cases}$ $\begin{cases} +W \\ -W \end{cases}$ jetzt schubs ich die ente raus\
ich hab für dich ein bild gemalt\
wer ist der fuchs/
[REDACTED]

[PRO_i][dann PRO_i]
aber der hat auch
füsse dann kann
sitzen\

VE $\begin{cases} +f \\ -f \end{cases}$ $\begin{cases} -C \\ +C \end{cases}$ $\begin{cases} +Q \\ -Q \end{cases}$ $\begin{cases} +W \\ -W \end{cases}$ 0
[REDACTED]
[C]
weil du die andere rote von
dem mit nach hause nimmst\
weil die mama weg is dann
hilfst du mir rückwärts\
[[C]]
dann wollt ich das weil die
mama weg is\
jetzt brauchst du noch beine der
schneemann der mutterschneemann
den klein gehört\
[] jetzt das buch angucken\ (Rant)
alle aufgegangen\ (Rant)
[[Infinitiv]] [REDACTED]

des geht aber
nichtse klein
schneiden\

Literaturnachweis

- [Altmann 1988] Intonationsforschungen. Hg. von Hans Altmann. – Tübingen: Niemeyer 1988.
- [Bayer 1984] Bayer, Josef: Towards an explanation of certain that-*t* phenomena: the COMP-node in Bavarian. – In: Sentential complementation. Proceedings of the international conference held at UFSAL, Brussels June, 1983. Ed. by W[im] de Geest and Y[van] Putseys. – Dordrecht: Foris 1984. S. 23–32.
- [Berwick 1985] Berwick, Robert C.: The acquisition of syntactic knowledge. – Cambridge, Mass.: MIT Press 1985.
- [Bever 1970] Bever, Thomas G.: The cognitive basis for linguistic structures. – In: Cognition and the development of language. Ed. by John R. Hayes. – New York: Wiley 1970. S. 279–362.
- [Borer u. Wexler 1987] Borer, Hagit/Wexler, Kenneth: The maturation of syntax. – In: Parameter setting. Ed. by Thomas Roeper and Edwin Williams. – Dordrecht: Reidel 1987. S. 123–172.
- [Chomsky 1981] Chomsky, Noam: Lectures on government and binding. – Dordrecht: Foris 1981.
- [Chomsky 1986] –: Barriers. – Cambridge, Mass.: MIT Press 1986.
- [Chomsky 1989] –: Some notes on economy of derivation and representation. – In: Functional heads and clause structure. Ed. by Itziar Laka and Anoop Mahajan. – Cambridge, Mass.: MIT 1989. (= MIT Working Papers in Linguistics. 10.) S. 43–74.
- [Chomsky u. Lasnik 1977] –/Lasnik, Howard: Filters and control. – In: Linguistic Inquiry 8 (1977), 425–504.
- [Clahsen 1982] Clahsen, Harald: Spracherwerb in der Kindheit. Eine Untersuchung zur Entwicklung der Syntax bei Kleinkindern. – Tübingen: Narr 1982.
- [Clahsen 1988] –: Normale und gestörte Kindersprache. Linguistische Untersuchungen zum Erwerb von Syntax und Morphologie. – Amsterdam: Benjamins 1988.
- [Clahsen 1989] –: Constraints on parameter setting. A grammatical analysis of some acquisition stages in German child language. – Ms. Düsseldorf 1989.
- [Duden 1973] Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 3. Aufl. – Mannheim: Bibliographisches Institut 1973.
- [Erklärende Syntax 1985] Erklärende Syntax des Deutschen. Hg. von Werner Abraham. – Tübingen: Narr 1985.
- [Fanselow u. Felix 1987] Fanselow, Gisbert/Felix, Sascha W.: Sprachtheorie. Eine Einführung in die generative Grammatik. Bd. 1 und 2. – Tübingen: Francke 1987.
- [Felix 1987] Felix, Sascha W.: Cognition and language growth. – Dordrecht: Foris 1987.
- [Fukui 1986] Fukui, Naoki: A theory of category projection and its applications. – Ph. D. dissertation MIT 1986.
- [Gipper 1985] Gipper, Helmut: Kinder unterwegs zur Sprache. – Düsseldorf: Schwann 1985.
- [Grewendorf 1988] Grewendorf, Günther: Aspekte der deutschen Syntax. – Tübingen: Narr 1988.
- [Grimm 1973] Grimm, Hannelore: Strukturanalytische Untersuchung der Kindersprache. – Bern: Huber 1973.
- [Grimm et al. 1975] –/Schöler, Hermann/Wintermantel, Margret: Zur Entwicklung sprachlicher Strukturformen bei Kindern. – Weinheim: Beltz 1975.
- [Haider 1987] Haider, Hubert: Deutsche Syntax – generativ. – Habilitationsschrift Universität Wien 1987. [unveröffentl.]
- [Höhle 1986] Höhle, Tilman N.: Der Begriff 'Mittelfeld'. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. – In: Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Bd. 3. – Tübingen: Niemeyer 1986. S. 329–340.

- [Kratzer 1984] Kratzer, Angelika: On deriving syntactic differences between German and English. – Ms. Berlin 1984. [unveröffentl.]
- [Lernerz 1984] Lernerz, Jürgen: Diachronic syntax: verb position and COMP in German. – In: *Studies in German grammar*. Ed. by Jindřich Toman. – Dordrecht: Foris 1985 (1984). S. 103–132.
- [Lust 1986] *Studies in the acquisition of anaphora*. Vol. I: Defining the constraints. Ed. by Barbara Lust. – Dordrecht: Reidel 1986.
- [Lust 1987] *Studies in the acquisition of anaphora*. Vol. II: Applying the constraints. Ed. by Barbara Lust. – Dordrecht: Reidel 1987.
- [Matthei 1981] Matthei, Edward H.: Children's interpretation of sentences containing reciprocals. – In: *Language acquisition and linguistic theory*. Ed. by Susan Tavakolian. – Cambridge, Mass.: MIT Press 1981. S. 97–115.
- [Meibauer 1987] Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft Heidelberg. Hg. von Jörg Meibauer. – Tübingen: Niemeyer 1987.
- [Mills 1985] Mills, Anne E.: The acquisition of German. – In: *The crosslinguistic study of language acquisition*. Vol. 1. Ed. by Dan I. Slobin. – Hillsdale, N.J. & London: Lawrence Erlbaum 1985. S. 141–254.
- [Pinker 1984] Pinker, Steven: *Language learnability and language development*. – Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1984.
- [Pinker 1987] –: The bootstrapping problem in language acquisition. – In: *Mechanisms of language acquisition*. Ed. by Brian MacWhinney. – Hillsdale, N.J. & London: Lawrence Erlbaum 1987. S. 399–441.
- [Platzack 1986] Platzack, Christer: COMP, INFL, and Germanic word order. – In: *Topics in Scandinavian syntax*. Ed. by Lars Hellan and Kirsti Koch Christensen. – Dordrecht: Reidel 1986. S. 185–234.
- [Platzack u. Holmberg 1989] –/Holmberg, Anders: The role of AGR and finiteness in Germanic VO languages. – In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 43 (1989). S. 51–76.
- [Pollock 1989] Pollock, Jean-Yves: Verb movement, universal grammar, and the structure of IP. – In: *Linguistic Inquiry* 20 (1989), 365–424.
- [Radford 1986] Radford, Andrew: Small children's small clauses. – In: *Bangor Research Papers in Linguistics* 1 (1986), 1–38.
- [Radford 1987] –: The acquisition of the complementiser system. – In: *Bangor Research Papers in Linguistics* 2 (1987), 55–74.
- [Radford 1988] –: *Transformational grammar. A first course*. – Cambridge: Cambridge University Press 1988.
- [Reis 1980] Reis, Marga: On justifying topological frames: 'positional field' and the order of nonverbal constituents in German. – In: *DRLAV, Revue de linguistique* 22–23 (1980), 59–85.
- [Reis 1985] –: Satzeinleitende Strukturen im Deutschen: Über COMP, Haupt- und Nebensätze, w-Bewegung und die Doppelkopfanalyse. – In: *Erklärende Syntax* 1985. S. 271–311.
- [Reis u. Rosengren 1988] –/Rosengren, Inger: Wh-Imperatives?! – In: *Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte* 10. – Lund: Germanistisches Institut der Universität Lund 1988. S. 1–49.
- [Roeper 1986] Roeper, Thomas: How children acquire bound variables. – In: Lust 1986. S. 191–200.
- [Rothweiler 1989] Rothweiler, Monika: *Nebensatzerwerb im Deutschen*. – Phil. Diss. Universität Tübingen 1989.
- [Scherpenisse 1985] Scherpenisse, Wim: *Die Satzstruktur des Deutschen und Niederländi-*

- schen im Rahmen der GB Theorie. Eine Reaktion auf Marga Reis' Doppelkopfkritik. – In: *Erklärende Syntax* 1985. S. 313–334.
- [Sheldon 1974] Sheldon, Amy: The role of parallel function in the acquisition of relative clauses in English. – In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 13 (1974), 272–281.
- [von Stechow u. Sternefeld 1988] Stechow, Arnim von/Sternefeld, Wolfgang: Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik. – Opladen: West-deutscher Verlag 1988.
- [Stern u. Stern 1928] Stern, Clara/Stern, William: Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975. [Nachdruck der 4. Aufl. 1928]
- [Stowell 1981] Stowell, Timothy, A.: Origins of phrase structure. – Ph. D. dissertation MIT 1981.
- [Tavakolian 1977] Tavakolian, Susan: Structural principles in children's acquisition of complex sentences. – Ph. D. dissertation University of Massachusetts 1977.
- [Tracy 1989] Tracy, Rosemarie: Projektionsprobleme. – In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 73 (1989), 75–113.
- [Tracy 1990a] –: Sprachliche Strukturentwicklung: Linguistische und kognitionspsychologische Aspekte einer Theorie des Erstspracherwerbs. – Tübingen: Narr 1991.
- [Tracy 1990b] –: Zur Komplexität der Erwerbsaufgabe: eine Herausforderung aus linguistischer Perspektive. – In: *Spracherwerb und Mediengebrauch*. Hg. von Michael Charlton und Klaus Neumann. – Tübingen: Narr 1990. S. 113–132.
- [Travis 1984] Travis, Lisa deMena: Parameters and effects of word order variation. – Ph. D. dissertation MIT 1984.
- [Weerman 1989] Weerman, Fred: The V2 conspiracy. A synchronic and a diachronic analysis of verbal positions in Germanic languages. – Dordrecht: Foris 1989.
- [Wunderlich 1986] Wunderlich, Dieter: Echofragen. – In: *Studium Linguistik* 20 (1986), 44–62.

Eingereicht am 26. 5. 1990. Neu eingereicht am 11. 9. 1990.

Agnes Fritzenschaft/Ira Gawlitzek-Maiwald/Rosemarie Tracy/Susanne Winkler, *Seminar für Englische Philologie, Linguistik I, Universität Tübingen, Wilhelmstr. 50, D-7400 Tübingen*